Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 13 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 156 | Mittwoch, den 7. Juli (Kath. u. Evg. Willibald) | 1937

Neue bolschewistische Schurkerei!

Spanien vor neuen furchtbaren Ereignissen!

Die Roten bereiten Giftgaskrieg allergrößten Stils vor — Der „Generalstabsplan" fiel in die Hände der Nationaltruppen — Fieberhaft wird an der Produktion von Kampfgasen gearbeitet — Sowjetrußland liefert das Rohmaterial

DNB **Berlin**, 6. Juli. (Drahtb.) Der Zeitungsdienst Graf Reischach meldet aus Bilbao:

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist schon in allernächster Zeit im spanischen Kriegsgebiet mit der

Anwendung von Kampfgasen seitens der Bolschewisten

zu rechnen, für die umfassende Vorbereitungen in aller Stille und in denkbar größtem Umfange unter Anleitung sowjetrussischer Chemiker getroffen worden sind. Schon in den letzten Wochen mußte auf nationalspanischer Seite mehrfach die Feststellung getroffen werden, daß das rote Gesindel an den verschiedensten Fronten mit der Anwendung verschiedener Arten von Giftgasen offenbar „experimentiert". Besonders in den letzten 14 Tagen hat sich eine außerordentliche Häufung dieser Experimente ergeben, da die Zahl der

Giftgasverwundungen an allen wichtigen Fronten

stark zugenommen hat.

Eine Erklärung für diese Vorgänge liegt jetzt aus sicherer Quelle vor. Danach ist unter der Anleitung Moskaus vor etwa drei Monaten in einer ganzen Reihe von spanischen Laboratorien und Giftgasfabriken die Herstellung großer Mengen von Kampfgasen in Angriff genommen worden. In den Fabriken ist die Herstellung eines an den Fronten schon „erfolgreich erprobten" Kampfgases in größten Mengen inzwischen schon vorgenommen- und eine außerordentliche Steigerung der Produktionsziffern vorbereitet worden, so im einstmaligen Colegio de Jesuitas von Zudancho, wo der Generalstabsplan für den vorgesehenen Giftgaskrieg bei der Eroberung der Stadt der nationalspanischen Regierung in die Hände fiel. Die zur Herstellung der Giftgase notwendigen und in Spanien selbst nicht vorhandenen Säuren sind in ständigen Transporten

von den sowjetrussischen Schwarzmeer-Häfen nach Spanien gebracht

worden, wofür auf nationalspanischer Seite unwiderlegbare Beweise vorhanden sind. Daß man sich bis ins letzte für den Giftgaskrieg auf rotspanischer Seite vorbereitet hat, geht auch schon daraus hervor, daß auf bolschewistischer Seite, zweifellos in Erwartung eventueller Gegenmaßnahmen von nationalspanischer Seite, fieberhafte Vorsorge getroffen worden ist, die eigenen Truppen mit Gasmasken auszurüsten. Offiziell bekannt ist, daß allein über eine Firma in Marseille ein

Transport von 50 000 Gasmasken aus der Tschechoslowakei

an die rotspanische Front geleitet worden ist. Weitere umfangreiche Lieferungen von Gasmasken nach dem bolschewistischen Teil Spaniens sind ebenfalls bekannt, ebenso wie es Tatsache ist, daß auch die Herstellung von Gasmasken auf spanischem Boden selbst in größtem Umfange betrieben worden ist. Alle diese Tatsachen lassen nur den einen Schluß zu, daß man auf bolschewistischer Seite

einen letzten Versuch zu machen beabsichtigt,

den Sieg des nationalen Spaniens doch noch, und zwar mit den letzten und furchtbarsten Mitteln, zu verhindern. Auf nationalspanischer Seite liegen inzwischen die ersten unwiderlegbaren Beweise für die plötzliche Anwendung von Kampfgasen in größerer Menge in Gestalt der Opfer, die sie auf nationalspanischer Seite erforderten, vor. Es darf angesichts dieser Tatsachen wohl die Frage erhoben werden, ob man in verschiedenen Hauptstädten Europas noch immer die Stirn hat, im Namen der „Humanität" für das spanische Bolschewistengesindel einzutreten und ob es angebracht ist, die nach neuer „wohlwollender Unterstützung" ausgesandten Vertreter dieser notorischen Verbrecherbande als „offizielle" Vertreter einer „Regierung" in Empfang zu nehmen.

Gab Delbos Versprechungen?

Gefährliche Zuspitzung der Lage durch den Pariser „Kriegsrat".

Die spanischen Dinge komplizieren sich. Allerdings werden sie gleichzeitig in ihren Zusammenhängen auch durchsichtiger. Die französische Rechtspresse hat es mit Recht als eine Sensation gemeldet.

Negrin und Giral, zwei Größen der Valencia-Roten, die sich die Titel des „Ministerpräsidenten" und des „Außenministers" beilegen, seien am Freitag der vergangenen Woche ganz heimlich in Paris eingetroffen und hätten dort mit dem sowjetrussischen Botschafter und mit Chautemps und Delbos konferiert. Amtlich ist darüber natürlich nichts bekannt gegeben worden, aber es liegt recht nahe, was in Paris verhandelt wurde. Der sowjetrussische Botschafter als Vertreter jener Macht, die die spanischen Kämpfe im Interesse ihrer weltrevolutionären Pläne anzettelte, wird Kriegsrat mit den Valencia-Trabanten Moskaus gehalten haben. Das ist kaum noch etwas Aufregendes, denn Moskaus Sendlinge überschwemmen ja ohnedies das rote Spanien.

Aber die Konferenz mit Chautemps und Delbos? Man kann es verstehen, daß die französische Regierung sie schamhaft verschweigt. Nach den Erörterungen im Londoner Nichteinmischungsausschuß, in denen England und Frankreich sich sagen lassen mußten, wie sehr ihre sogenannte Nichteinmischungspolitik Rotspanien einseitig begünstigt, erfahren eine zu krasse Bestätigung und Beleuchtung dadurch, daß die führenden Männer der Valencia-bolschewisten intime Aussprache mit dem französischen Ministerpräsidenten und dem Außenminister pflegen. Was dabei gesprochen sein wird, kann man sich ungefähr vorstellen. Nachdem die Seekontrolle praktisch erledigt ist und der völlige Zusammenbruch der europäischen Nichteinmischungspolitik bevorsteht, wird man verstärkte französische Hilfe erbeten haben. Delbos hat unter der Hand dementieren lassen, daß er neue Waffenlieferungen über die Pyrenäengrenze an das rote Spanien zugesagt habe. Soweit ist es ja wohl auch noch nicht, daß der französische Außenminister das tun könnte. Und außerdem funktioniert die Verbindung zwischen Frankreich und Valencia ja ohnedies eigentlich ganz ausgezeichnet. Der italienische Vertreter hat kürzlich erst im Londoner Ausschuß Erfahrungen der italienischen Kontrollschiffe zum Besten gegeben. Sie haben festgestellt, daß längs der territorialen Gewässer Frankreichs und Katalonien, also außerhalb der Kontrollzone, ein sehr reger Schiffsverkehr von französischen nach spanischen Häfen stattfindet. In einer einzigen Woche hat man einmal nicht weniger als 20 Schiffe gezählt und der Durchschnitt liegt zwischen 15 und 20 Schiffen. Dazu kommen zahlreiche Dampfer, die zu ihrer Tarnung die Flagge außereuropäischer Länder führen, obwohl man diese Farben früher im Mittelmeer niemals sah. Die Flagge war also nur aufgezogen, um die betreffenden Fahrzeuge vor der Kontrolle, der ja nur die dem Nichteinmischungsausschuß angehörenden europäischen Staaten unterworfen sind, zu schützen.

Auch wenn Delbos also für den Augenblick keine erweiterte Hilfeleistung zuzusagen vermochte, wird die enge Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Valencia nun erst recht ungehindert weiter gehen. Das aber ist der wirkliche Grund dafür, daß weder England noch Frankreich in London den deutsch-italienischen Vorschlag einer klaren Neutralitätserklärung unter gleichzeitiger Anerkennung der beiden sich gegenüber stehenden Parteien in Spanien als kriegführende Mächte anerkennen wollten. Der Nichteinmischungsausschuß wird ja demnächst noch einmal zusammentreten und es wird dem französischen Vertreter dabei schwer fallen, die Uninteressiertheit seiner Regierung an Rotspanien zu versichern. Der Besuch der roten Häuptlinge Negrin und Giral hat Paris vor aller Welt bloßgestellt.

Außerdem, wie lange wird Delbos überhaupt die Weigerung, offen Hilfe zu leisten, aufrecht erhalten können? Es wird immer offenbarer, wie stark die französische Regierung trotz des Personalwechsels von Blum zu Chautemps unter dem Druck Moskaus steht. Sie kann ohne die kommunistische Unterstützung nicht auskommen und auch der zahlenmäßig stärkste Faktor der Volksfront, die Sozialdemokraten, stehen vollkommen unter dem kommunistischen Einfluß. Es ist unbestreitbar, daß sowohl die Zweite wie die Dritte Internationale am Quai d'Orsay wiederholt ganz offizielle Schritte unternommen haben, um ihre außenpolitischen Ideen zur Geltung zu bringen. Was die Kommunisten aber anbelangt, so haben sie in der Zustimmung zu Chautemps Finanzprogramm nicht umsonst ihre Ideale verraten. Sie nutzen auf der anderen Seite ihre Schlüsselstellung rücksichtslos dazu aus, um die französische Außenpolitik ihren Wünschen gefügig zu machen. Wenn Paris die An-

„Meine Kinder sind angekommen!"

Kriegsmaterialschmuggel in Pariser Bar!

5000 Maschinengewehre und zahlreiche Flugzeuge für die Valencia-Bolschewisten

DNB **Paris**, 6. Juli. (Drahtb.) Das „Journal" veröffentlicht in Fortsetzungen unter dem Titel „Flugzeuge für den Fremdenverkehr oder für Spanien?" eine umfangreiche Untersuchung über die Hintergründe des nach wie vor — trotz des Nichteinmischungsausschusses — blühenden Schmuggels „internationaler" Kriegsmaterialhändler.

Der Berichterstatter des Blattes ist offensichtlich über die Treffpunkte der Schmuggler recht gut unterrichtet. Er schreibt u. a., daß eine große Zahl der Kriegsmaterial- und Flugzeuggeschäfte

in einer bekannten Bar in unmittelbarer Nähe der Pariser Oper

getätigt wird.

Der Berichterstatter des „Journal" war Augen- und Ohrenzeuge einer Unterredung von vier Herren, die offensichtlich zu den größten Lieferanten von Kriegsmaterial aller Art gehörten.

Einer der Bargäste erklärte, dem Blatt zufolge, er habe 5000 Maschinengewehre abnahmefertig liegen. Auf die Frage, wieviel er für das „Spielzeug" haben wolle, nannte er den Preis von 1500 Franken pro Stück. Allgemeine Entrüstung war die Folge. Der Preis sei viel zu teuer. Die „Dinger" seien das heute nicht mehr wert. Auf der Basis von 1100 pro Stück, zahlbar in Valencia, und zwar in englischen Pfunden, kam das Geschäft trotzdem zustande.

Noch interessanter ist der Bericht des „Journal" über einen anderen Abend in jener Bar. Einer der besagten Herren trat bei seinen Freunden mit den Worten ein:

„Meine Kinder sind angekommen."

Er teilte mit, daß das erste auf dem Flugplatz Ceanterol bei Paris schon gelandet sei. Die anderen würden folgen.

Es handelt sich auch wirklich um Flugzeuge, die seit langem in Le Havre beschlagnahmt lagen. Der Erzähler machte sich noch über das „dumme Gesicht" des mit der Ueberwachung der Flugzeuge beauftragten Hauptmannes der Mobilen Garde lustig, der den Befehl zur Aufmontierung der Flugzeuge nicht begreifen wollte. Er versuchte, sich daher zu widersetzen, mußte aber nachgeben,

als man ihm zwei ausdrückliche Befehle des französischen Innen- und des Luftfahrtministeriums vorhielt.

„Man hätte mich doch wenigstens benachrichtigen können", murmelte er, als er einsah, daß sein Widerstand vergeblich war. Mit der Mitteilung, daß das erste „Taxi" in zwei oder drei Tagen auch in Paris zum Weiterfluge starten werde, schloß der Mann in der Bar seine Ausführungen.

Ueber die Vorgeschichte dieses wahrhaft „unbefangenen" Schmuggels erfährt das „Journal", daß zahlreiche amerikanische Flugzeuge infolge eines Eingreifens des Londoner Nichteinmischungsausschusses in Le Havre beschlagnahmt worden seien, weil es dem Ausschuß selbstverständlich sehr wenig glaubhaft erschienen war, daß die amerikanischen Maschinen für den „Fremdenverkehr" in Europa bestimmt seien. Um sie frei zu bekommen, habe man die französische Regierung ersucht, ihnen die französische Zulassungsbescheinigung mit der Begründung auszustellen, daß die Apparate tatsächlich „Fremdenverkehrs-Rundflüge" durchführen sollten. Dem „Journal" zufolge

habe Paris diese Forderung dunkler Mächte auch richtig erfüllt.

Das Blatt will noch eine ganze Reihe solch hübscher Schmuggelgeschichten veröffentlichen, die trotz ihrer launigen Wiedergabe klipp und klar beweisen, wie eine einseitige — vor Deutschland und Italien abgelehnte — „Kontrolle" der spanischen Grenzen sich auswirken würde.

Für 140 Millionen Gulden geraubtes Gut an Bord

Der größte Teil in La Rochelle ausgeladen

DNB **Amsterdam**, 6. Juli. (Drahtb.) Die holländische Presse befaßt sich weiter lebhaft mit dem beschlagnahmten spanischen **Bolschewistenschiff „Thorpeholl"**, auf dem sich aus Bilbao geraubtes kostbares Gut im Werte von einer Million Gulden befindet. Es ist den Blättern gelungen, mit dem holländischen Proviantmeister des Schiffes, das im übrigen noch streng isoliert im Hafen von Vlissingen festgehalten wird, in Verbindung zu treten. Nach Aussagen dieses Mannes ist der eigentliche Besitzer der „Thorpeholl" ein Grieche.

Vor dem Verlassen Bilbaos habe das Schiff, wie der Proviantmeister weiter mitteilte, **von den Bolschewisten geraubte Kostbarkeiten im Werte von etwa 140 Millionen Gulden an Bord genommen. Davon sei jedoch der größte Teil heimlich im französischen Hafen La Rochelle an Land gebracht worden. Dort hätten auch die zahlreichen bolschewistischen Flüchtlinge das Schiff verlassen, darunter der sogenannte „Finanzminister" des seinerzeitigen berüchtigten Bolschewistenausschusses von Bilbao.**

Rom warnt vor voreiligem Optimismus

DNB **Rom**, 6. Juli. (Drahtb.) Wenngleich aus der Pariser Berichterstattung und aus den Londoner Korrespondenten-Meldungen auch eine gewisse Entspannung spricht, so verzichtet die römische Presse vorerst doch auf jede optimistische Prophezeiung und erklärt, die weitere Entwicklung der Dinge abwarten zu wollen. Insbesondere betont der „Messagero", die Gefahr einer erneuten Spannung bleibe nach wie vor bestehen, zumal Sowjetrußland „auf den Brand mit den Kräften aller Agenten, die über die ganze Welt verstreut und mit reichlichen Mitteln ausgestattet sind", blase. Das bolschewistische Spanien wisse genau, daß es um seine Existenz etwas zu verlängern, keinen anderen Ausweg gebe als den, ganz Europa in den Brand hineinzuziehen.

Der Pariser Korrespondent des „Popolo di Roma" erklärt, die Andeutungen über die Möglichkeiten einer Kompromißlösung seien noch allzu unbestimmt, als daß man sie bereits ernsthaft besprechen könne. In der heutigen Lage sei es besser, bei der Verbreitung jeder Nachricht vorsichtig vorzugehen und sich nicht zu überstürzen.

erkennung Francos als kriegführende Macht verweigerte, so handelte es dabei unter kommunistischem Diktat.

Die Kräfte des internationalen Bolschewismus sind am Werke, die augenblickliche Situation auszunutzen, um die Konfliktsgefahr, die von Spanien ausgeht, zu vermehren. In Moskau hofft man, die europäischen Mächte gegeneinander hetzen zu können. Daß man auch sonst die Zeit für revolutionäre Taten für gekommen sieht, das zeigt das kommunistische Bombenattentat auf den portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar, das glücklicherweise diesem für sein Land so wertvollen Manne keinen Schaden zufügte. Portugal, der treue Freund Francos, ist den Roten ein Dorn im Auge. Sie wiegeln dort schon seit längerer Zeit mit allen Mitteln einer bedenkenlosen Propaganda auf, haben in der portugiesischen Kriegsmarine Sympathiekundgebungen für rote spanische Matrosen angezettelt, vor einiger Zeit Bomben auf das Kriegsministerium werfen lassen, und was derlei revolutionäre Taten mehr sind. Salazar ist einer der stärksten Exponenten des Widerstandes gegen die Bolschewisierung des Landes und deshalb jetzt der Mordversuch gegen ihn.

Europa hätte allen Anlaß, gegen den Brandherd in Spanien, der von bolschewistischer Seite immer wieder angefacht wird, einig und geschlossen Stellung zu nehmen. Statt dessen glaubt Eden, daß höhere Interessen der englischen Mittelmeerpolitik ihn zu einer behutsamen Behandlung der Valenciapiraten veranlassen müßten, und Chautemps und Delbos empfangen Negrin und Giral, an denen das Blut Tausender national gesinnter Spanier klebt

Reuter über die Freitagssitzung

Ausgangspunkt einer Diskussion

DNB **London**, 6. Juli (Drahtb.) Zur **Freitagsitzung des Nichteinmischungsausschusses** berichtet **Reuter**, daß dabei die **beiden Vorschläge**, der **deutsch-italienische** und der **englisch-französische** vorgelegt werden würden. Die Vertreter der Mitgliedstaaten, die an der Ueberwachung nicht beteiligt seien, würden dann Gelegenheit haben **ihre Ansichten darzulegen.** In **französischen** Kreisen in London sei man der Ansicht, daß **die Zeit für ein Kompromiß noch nicht gekommen** sei. Die Sitzung würde auf jeden Fall der Ausgangspunkt einer Diskussion auf der Grundlage der während ihr zum Ausdruck gebrachten Mängel sein.

Weitere Fortschritte an der Nordfront

Die ganze Provinz Biscaya zurückerobert.

DNB **Bilbao**, 6. Juli. (Drahtb.) Bei gutem Wetter sind die militärischen Operationen der Nationalen an der Nordfront erfolgreich fortgeschritten. Unterstützt von Fliegern, die besonders die marxistischen Frontabschnitte nördlich von Balmaseda und an der Küste bombardierten, haben sich die nationalen Truppen soweit in westlicher Richtung vorgearbeitet, daß sie — abgesehen von einigen Punkten, die der Gegner noch verzweifelt zu halten versucht —

nunmehr die ganze Provinz Biscaya dem nationalen Spanien zurückerobert haben.

Im Laufe des Dienstagvormittags hat eine nationale Truppenabteilung den Ort Carranza nordöstlich von Ramales erreicht. Durch einen Umfassungsangriff an diesem Frontabschnitt haben die nationalen Truppen etwa 2000 Rotmilizen abgeschnitten. Die von Trucios nordwärts an der Küste entlangführende Landstraße wird durch die am Montag erfolgte Einnahme des Bergmassivs südlich von Castro Urdiales von der nationalen Artillerie beherrscht. Den marxistischen Truppen in Castro Urdiales und in den umliegenden Ortschaften ist jetzt

der Rückzug gleichfalls abgeschnitten.

Seit Beginn der nationalen Offensive in Biscaya haben die nationalen Truppen in einer Breite von etwa 100 km einen Geländegewinn von etwa 50 km Tiefe erzielt. Die gegen Westen vorziehenden nationalen Truppen des Generals Solchaga sind bereits über 50 km von Bilbao hinaus vorgedrungen und stehen etwa 65 km vor Santander.

Danktelegramm des portugiesischen Ministerpräsidenten

DNB **Berlin**, 6. Juli. (Drahtb.) Der portugiesische Ministerpräsident Oliveira Salazar hat an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Danktelegramm gerichtet:

„Euer Exzellenz spreche ich meinen tiefempfundenen Dank aus für die gütigen, mich sehr verbindenden Glückwünsche.

Oliveira Salazar,
Ministerpräsident von Portugal."

Wer sind die Hintermänner des Anschlags?

Die Fäden laufen nach Sowjetrußland!

DNB **Paris**, 6. Juli. (Drahtb.) „Figaro" und „Action Francaise" werfen die Frage auf, wer **die Hintermänner des Anschlags gegen den portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar** gewesen sind. Die Blätter vermuten, daß es sich um „gewisse portugiesische Revolutionäre" handelt, die mit den Bolschewisten in Spanien in Verbindung stehen.

So erkundigt sich insbesondere die „Action Francaise", was mit den sechs Millionen Franken geschehen sei, die der „Botschafter" der Valencia-Bolschewisten in Paris, Araquistain, im April dem portugiesischen Oberst Poppe und zwei anderen führenden portugiesischen Revolutionären **zur Verfügung gestellt habe.**

Das Unwetter an Ahr und Mittelrhein

Ungeheure Verwüstungen angerichtet

Das Wasser stand 25 Zentimeter hoch – Hunderte Morgen Getreidefelder vernichtet – Die Kartoffeläcker weggeschwemmt, viele Weinberge weggespült

RWD **Köln**, 6. Juli. (Drahtb.) Zu dem Unwetter in der mittleren Rheinprovinz erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

In der Nachbarschaft des Laacher Sees gingen mehrere Gewitter nieder. Der Hagel lag handhoch auf den Fluren. Stromversorgung und Straßenverkehr waren zwei Stunden lang unterbrochen. In erheblichem Umfange wurden Erdmassen von den Berghängen geschwemmt. In vielen Orten des Gebietes um den Laacher See

konnten die Flurschäden noch nicht annähernd geschätzt werden.

Bei Andernach ist besonders der durch Hagelschlag angerichtete Schaden sehr groß.

Im Ahrtal ging ein Wolkenbruch von dreiviertelstündiger Dauer zeitweise mit Hagelschlag nieder. Am schwersten wurde Hönningen betroffen, wo das Wasser 25 cm hoch stand und in Keller, Wohnräume und Ställe eindrang. Die freiwilligen Feuerwehren von Hönningen und Ahrweiler mußten erst gefährdete Personen in Sicherheit bringen und hatten dann lange zu tun, um durch Säuberung der Straßen von Schlamm und Schutt den Straßenverkehr wieder möglich zu machenn.

Fast alles Feder- und Kleinvieh ist umgekommen; das Großvieh konnte zum größten Teil gerettet werden. Hunderte von Morgen Getreide sind vernichtet, die Kartoffeläcker verschlammt und die Wiesen mit Geröll bedeckt.

Der Schaden übersteigt in Hönningen bedeutend den des Jahres 1910. Kaum geringer hat das Wetter in der Nachbarschaft von Hönningen gehaust. In Altenahr haben die Wassermassen vor allem viele Weinberge weggespült.

Im Nordwesten der Eifel ist ebenfalls an vielen Orten zwischen Monschau und Schleiden erheblicher Schaden durch Hagelschlag entstanden. In Seifenauel bei Dedenborn schlug ein Blitz in einen Kirschbaum und entzündete dann das dicht dabei stehende Haus eines 85jährigen Bauern. Das Haus brannte mit dem ganzen Mobiliar nieder. Nachbarn konnten nur den alten Mann selbst und sein Vieh retten.

Wieder schwere Unwetter über Franken

DNB. **Nürnberg**, 6. Juli. (Drahtb.) Am Montagnachmittag wurde der westliche Teil von Franken von schweren Gewittern heimgesucht. Das Unwetter war von Wolkenbrüchen und Hagelschlägen begleitet. In Bach bei Firth schlug ein Blitz ein, wodurch der Dachstuhl einer Scheune vernichtet wurde. Stark hatte unter den Folgen des Unwetters auch die Stad Zirndorf zu leiden.

Besonders heftig entlud sich das Unwetter über dem Frankenwald. Die Orte Fischbach, Unterrodach und Zeyern wurden mit Hagelkörnern in Taubeneigröße überschüttet. Kornfelder wurden niedergewalzt, Kartoffelfelder ausgeschwemmt, und in den Gärten wurde das Gemüse und Obst zusammengeschlagen. Die Straßen glichen reißenden Bächen. Zwei Blitzschläge zündeten in Grünlinden und Fischbach. Zwei mit großen Mengen von Heu und Stroh, Hausrat und landwirtschaft- einer Oelraffinerie ein Großfeuer aus, dessen nieder.

Auch über Kulmbach entlud sich ein Unwetter. Die Keller vieler Häuser wurden unter Wasser gesetzt.

Unwetter über Südserbien

Todesopfer des Hochwassers.

DNB **Belgrad**, 6. Juli. (Drahtb.) **Wolkenbrüche, die gestern und heute über Südserbien niedergingen, haben eine größere Anzahl von Menschenleben gefordert. So wurden in Berowo von einem plötzlich anschwellenden Wildbach 6 Kinder davongeschwemmt, die später als Leichen geborgen wurden. In Pusta Reka ertranken acht junge Männer, die vom Hochwasser überrascht wurden.**

Wieder Hochwasserkatastrophe in China

DNB. **Schanghai**, 6. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) **Aus Chungking (Provinz Szechuan) kommen Alarmmeldungen über eine drohende Hochwasserkatastrophe. Der Jangtse ist im Laufe der letzten drei Tage um 20 Meter angestiegen Nachrichten über riesige Ueberschwemmungen treffen auch aus der Provinz Kiangsi ein. Der Kan- und der Pu-Fluß sind bereits über die Ufer getreten. Im Nordwesten der Provinz stehen schon 1500 Quadratmeter Land unter Wasser. Von diesem Ueberschwemmungsunglück werden mehr als eine Million Bewohner betroffen.**

300 000 Tonnen Oel in Flammen

DNB. **Paris**, 6. Juli. (Drahtb.) Bei Pecq in der weiteren Umgebung von Paris brach in einer Oelraffinerie ein Geoßfeuer aus, dessen Ausmaß bisher noch nicht abzusehen ist. Von der verheerenden Wirkung der Feuersbrunst kann man sich einen Begriff machen, wenn man die Tatsache erfährt, daß **800 000 Tonnen Oel eine Beute der Flammen wurden.** Durch die gewaltige Hitzeentwicklung geriet auch ein in der Nähe der brennenden Oelfabrik befindliches Gaswerk in Gefahr. Die aus allen umliegenden Ortschaften und auch aus Paris, herbeigerufenen Feuerwehren standen dem Element fast machtlos gegenüber. Der angerichtete Schaden ist bisher unübersehbar.

Ein Skandalprozeß in Wien

Erzgauner Bosel in der Falle

Der größte Schieber der Kriegs- und Nachkriegszeit vor dem Richter

DNB. **Wien**, 6. Juli. (Drahtb.) Hinter die seit dem Weltkrieg weit über Oesterreichs Grenzen hinaus berüchtigten Finanzskandale des Juden Siegmund Bosel wird erst jetzt, Jahrzehnte später, der Schlußpunkt gesetzt. Lange Zeit verstand Bosel es, mit hebräischer Gerissenheit, sich dem Zugriff des Staatsanwalts zu entziehen und — vom Formalrecht geschützt" — mit seinem ergaunerten Vermögen ein üppiges Leben zu führen. Sein Reichtum und seine Skrupellosigkeit waren sprichwörtlich. Offiziell galt der Großschieber seit langen Jahren als kettelarm, das hatte er seinerzeit geschworen. Dieser Eid reißt ihn jetzt ins Verderben.

Vor einem Schöffensenat des Landgerichts begann Dienstag der mit Spannung erwartete Prozeß. Mitangeklagt sind der jüdische Rechtsanwalt Dr. Wolfgang David und der jüdische Buchhalter David Rosenberg. Bosel hat im Weltkrieg

durch Heereslieferungen den Grundstein seines späteren Vermögens gelegt und stürzte sich nach dem Zusammenbruch in gigantische Spekulationen.

Zusammen mit der Postsparkasse beteiligte er sich schließlich an der großen Kontermine gegen den französischen Franc, die im Jahre 1924 von Frankreich zusammen mit dem amerikanischen Bankier Morgan abgeschlagen wurde. Die Postsparkasse erlitt dabei Verluste von 200 Millionen Schilling und der der Christlich-Sozialen Partei entstammende Finanzminister Dr. Ahrer floh nach Südamerika.

Es ergab sich dabei bei der Schlußabrechnung der Geschäfte zwischen Bosel und der Postsparkasse

eine Restschuld von 28 Mill. Schilling.

Bosel erklärte nach Liquidierung seines Bankhauses, nichts zu besitzen. Auf Grund der falschen Eide Bosels und seiner Helfershelfer fiel das Schiedsgerichtsurteil zugunsten des Juden aus.

Die Postsparkasse gab sich damit seinerzeit nicht zufrieden und stellte im geheimen Erhebungen an. Dabei ergab sich nach und nach, daß Bosel, durch Strohmänner getarnt,

der Besitzer einer großen Wiener Teppichfirma, eines bedeutenden Textilunternehmens, eines landwirtschaftlichen Gutes und eines Arsenbergwerkes bei Rotgülden in Salzburg ist, ferner besaß er 220 Kilogr. Gold in Barren und zahlreiche wertvolle Gemälde.

Ueberdies besteht der Verdacht, daß Bosel bedeutende Vermögenswerte in die Schweiz verschleppt hat. Die Erhebungen ergaben nämlich, daß der „Bettler" Bosel in den Jahren 1931 bis 1933 rund 1 Million Schilling jährlich privat ausgegeben hatte, von denen er 300 000 Schilling zum Unterhalt zweier Freundinnen benötigte, denen er Landhäuser im Werte von 1 Mill. Schilling gekauft hatte. Für diese Ausgaben haben die Erträgnisse der bis jetzt entdeckten Vermögenswerte kaum ausgereicht.

Die Anklage bezieht sich nur auf den Meineid des Juden. Ein weiteres Strafverfahren wegen betrügerischen Bankrotts ist noch anhängig und wird in einem eigenen Prozeß zu Ende geführt werden. Jud Bosel befindet sich mit seiner Mischpoche seit einem Jahr in Haft.

563 Tote beim amerikanischen Unabhängigkeitstag

DNB. **Newyork**, 6 Juli. (Funkspr.) **Mit 563 tödlichen Unglücksfällen** am Wochenende des Unabhängigkeitstages wurde in diesem Jahre ein Rekord erreicht. **Der Verkehr erforderte 310 Todesopfer, 142 Personen ertranken,** beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern wurden 4 Menschen getötet, 107 verunglückten tödlich auf andere Weise. Hunderte von Verletzten wurden in die Krankenhäuser eingeliefert

Deutsch-österreichische Besprechungen in Wien

DNB **Wien**, 6. Juli. (Drahtb.) **Dienstag begannen, nach einer amtlichen Wiener Meldung, die im Abkommen vom 11. Juli 1936 vorgesehenen Besprechungen zwischen den Beauftragten des Bundeskanzleramtes (auswärtige Angelegenheiten) und des Reichsaußenministeriums über verschiedene Fragen,** die mit der Durchführung des Abkommens im Zusammenhang stehen.

Der Präsident der Philippinen in Berlin

DNB **Berlin**, 7. Juli. (Drahtb.) Von Paris kommend, ist gestern früh, 8,43 Uhr, der Präsident der Philippinen, Manuel L. Quezon, zu einem mehrtägigen inoffiziellen Besuch in Berlin eingetroffen. Zur Begrüßung des Präsidenten, der mit seiner Gattin und seinen Kindern reist, und in dessen Begleitung sich der General der philippinischen Armee, Valdes befindet, hatten sich auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Vertretung des beurlaubten Chefs des Protokolls, Legationsrat Boltze und Legationsrat von Schmieden vom Auswärtigen Amt sowie von der amerikanischen Botschaft die Herren Botschaftsrat Ferd. Lathrop Mayer, der Militär- und Luftfahrtattache Major Truman Smith und Botschaftssekretär Jakob D. Beam eingefunden.

Prozeß gegen 22 Polendeutsche

DNB **Bromberg**, 6. Juli. (Drahtb.) In Konitz begann am Dienstag der Prozeß gegen 22 Deutsche, die Mitglieder der Deutschen Vereinigung sind und in der Zeit von April bis Juni dieses Jahres verhaftet wurden. Unter den Angeklagten befinden sich auch Dr. jur. Gero Freiherr von Gersdorff und stud. phil. Armin Droß von der Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Vereinigung. Die Anklage macht allen 22 Deutschen zum Vorwurf, daß sie auf dem Gute Kensau im Kreise Tuchel nach dem Muster der deutschen Arbeitslager ein Schulungslager errichtet hätten mit dem Ziel, die politische Aufklärung der Teilnehmer in einem für den polnischen Staat ungünstigen Sinn durchgeführt und ihre Ausbildung zu tüchtigen Ortsgruppenleitern vor den staatlichen Aufsichtsbehörden geheim gehalten zu haben.

Die Angeklagten stehen im Alter von 18 bis 24 Jahren mit Ausnahme der hochbetagten Geschwister Wehr, die als Inhaber des Gutes Kensau gleichfalls angeklagt sind.

Der Prozeß gegen die Deutschen dürfte zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

Die Vorgänge in der Strafanstalt Garsten

Eine Darstellung der „Politischen Korrespondenz".

DNB **Wien**, 6. Juli. (Drahtb.) Zu den Vorgängen in der Strafanstalt Garsten (Oberösterreich), die zu einem Hungerstreik der Häftlinge führten, nimmt die hauptamtliche „Politische Korrespondenz" Stellung, in dem sie die Gründe für den Hungerstreik jetzt folgendermaßen schildert:

„Am 1. Juli haben 31 nationalsozialistische Häftlinge einen Hungerstreik begonnen, den sie Sonnabend um 4 Uhr nachmittags freiwillig beendeten. Nach Beginn des Hungerstreiks wurden die Häftlinge vom Hauptkommissar der Strafanstalt, dem Ersten Staatsanwalt des Reichsgerichts in Steyr über die Ursache ihres Verhaltens gehört. Sie erklärten übereinstimmend, daß sie mit dem Hungerstreik ihrer Unzufriedenheit darüber Ausdruck verleihen wollten, daß sie noch keiner Begnadigung teilhaftig geworden sind, während andere Häftlinge, die nach ihrer Meinung die gleichen oder noch schwerere Delikte begangen haben, bereits auf freiem Fuß gesetzt wurden. Die Frage, ob die Behandlung im Gefängnis den Anlaß gegeben habe, in den Hungerstreik zu treten, wurde von den Häftlingen ausnahmslos und entschieden verneint. Am Sonnabend um 4 Uhr nachmittags teilten die Häftlinge dem Direktor der Strafanstalt mit, daß sie den Hungerstreik bedingungslos aufgeben."

Zwei Sitze Vorsprung de Valeras

DNB **Dublin**, 6. Juli. (Drahtb.) Die irischen Wahlen hatten nach den letzten Feststellungen folgendes Ergebnis:

de Valera 68 Sitze, Cosgrave 46 Sitze, Labour 12 Sitze, Unabhängige 8 Sitze. Gesamtzahl der Sitze 134. — 66 Sitze hat die Opposition, davon Cosgrave 46.

Schwedens Außenminister besucht Sowjetrußland

DNB **Stockholm**, 6. Juli. (Drahtb.) **Wie amtlich mitgeteilt wird, begibt sich Außenminister Sandler am 8. Juli im Flugzeug nach Moskau. Es handelt sich um den ersten offiziellen Besuch eines schwedischen Außenministers in Sowjetrußland. Die schwedische Presse nimmt zu der Reise bisher noch in keiner Weise Stellung. Außenminister Sandler kehrt am 11. Juli wieder nach Stockholm zurück.**

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers (i. Urlaub) Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum in Vertretung Georg Wilhelm Kruse, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Werner Krüger, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VI. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

„Der letzte Betriebsappell"

Die Beisetzungsfeier auf Zeche „General Blumenthal"

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ehrt die Helden der Arbeit

Seite an Seite, wie sie Tag für Tag, jahraus jahrein im Schoße der Erde die Kohle brachen, wie sie in Not und Gefahr ihres schweren Berufes echte Kumpel-Kameradschaft hielten und wie sie von den todbringenden schlagenden Wettern überrascht worden waren, wurden am Dienstagsnachmittag

die zwölf Opfer des Explosionsunglücks auf der Zeche „General Blumenthal"

zur letzten Ruhe bestattet. Von den Fördertürmen des Ruhrgebiets wehten die Fahnen Halbmast, und mit den Angehörigen der toten Knappen trauerte der gesamte Bergbau, trauern zwanzig Millionen schaffende Deutsche, trauert das ganze deutsche Volk. Das ist die tröstlichste Gewißheit, daß im neuen Deutschland, dem der Führer die Ehre der Arbeit und des Arbeiters wiedergab, niemand allein ist in seinem Schmerz, daß das ganze Volk in dieser Stunde derer gedenkt, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben ließen, und denen sie Teilnahme und Hilfe zuwendet, denen der unerbittliche Schlagwettertod den Gatten und Vater, den Sohn und Bruder, den Verlobten und Freund nahm.

Auf dem weiten Zechenplatz, zwischen den beiden Schachtanlagen der Zeche „General Blumenthal",

sind die toten Knappen aufgebahrt.

Vor einer hohen tannenverkleideten Wand stehen zwölf Pylonen mit flackernden Flammenschalen. Sie tragen die Namen der Toten. Vor ihnen zwölf schlichte Särge mit dem Hakenkreuzbanner und von Blumen bedeckt. Schwarzumflort sind die Fahnen und Lampen auf dem Zechenplatz. Mit den Hinterbliebenen hat sich die ganze Gefolgschaft, die Werksleitung und viele führende Männer aus Partei und Behörden, Wehrmacht und Wirtschaft versammelt. Auch die Geistlichkeit beider Konfessionen ist zugegen.

Kurz vor Beginn der Trauerfeier erscheint Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit dem Führer des Betriebes der Unglückszeche. In der Begleitung Dr. Leys sind Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, die Gauobmänner der DAF Westfalen-Nord und -Süd Schürmann und Stein, Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau, Padberg, Gruppenführer Schramme, der Führer der SA-Gruppe Westfalen u. a. m. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden — die Werkskapelle spielt es ihren toten Kameraden — geht Dr. Ley durch die Reihen der Trauernden, trostspendend und Teilnahme gebend. Vor jedem der zwölf Särge verweilt er einen Augenblick in stillem Gedenken.

Als Führer des Betriebes nimmt

Direktor Dr. Treichel

in knappen Worten Abschied von seinen Arbeitskameraden und ruft ihnen ein letztes „Glück-Auf" zu. Das Unglück, so sagte er, das über so viele Familien und das Werk gekommen ist, werde allen Verantwortlichen im deutschen Bergbau Ansporn geben, mit verstärkter Kraft alles nur Menschenmögliche zu tun, um die Gefahren der Bergmannsarbeit zu überwinden.

Die letzten Grüße der Bergwerksgesellschaft Hibernia überbrachte in Vertretung von Generaldirektor Tengelmann, Ministerialrat Fimmen, die des Wirtschaftsministers Dr. Schacht und zugleich der Preußischen und Reichsregierung Ministerialrat Klewitz.

Dann sprach

Dr. Ley:

Im Namen des Führers, der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und des gesamten deutschen Volkes bringe ich Euch, Kameraden, die Ihr den Tod der Arbeit fandet, die letzten Grüße. Ihr klagt uns an, denn jeder Tod, der uns einen Kameraden aus



Der Trauerzug verläßt den Zechenhof — Knappen mit brennenden Grubenlampen begleiten die Totenwagen

der Mitte unserer Gemeinschaft reißt, ist eine Anklage für menschliche Schwäche und Unzulänglichkeit. Alles ist hier getan worden, um das Unglück, das Euch betroffen hat, zu verhüten. Und doch klagt Ihr an. Die Arbeit ist ein Kampf, sie verlangt Opfer wie jedes Geschehen und jeder Kampf. Eins aber soll uns allen Verpflichtung bleiben, daß wir, wenn wir auch den Tod nicht verhindern können und Unglücke,

alles tun, um das Leben der Bergleute so zu gestalten, daß es lebenswert ist.

Es ist selbstverständlich, daß das neue Deutschland Adolf Hitlers für die Hinterbliebenen sorgt. Aber das genügt uns nicht. Wir wollen — wenn schon unter der Erde die Sonne nicht scheint, wenn der Tod dort unten die Menschen umlauert, wenn die Unzulänglichkeit der Menschen Gefahren nicht bannen kann — dafür sorgen, Tag und Nacht darüber nachdenken und allen Fleiß daran setzen, um das Leben des Bergmanns

lebenswert und so schön wie möglich zu machen.

Bewegten Herzens sprach Dr. Ley den Hinterbliebenen der Toten Trost zu. Ich bringe Euch, so sagte er, den Trost des Führers! Das ist das Schönste, was ich Euch bringen kann, die Trauer von 20 Millionen schaffenden Deutschen und die Anteilnahme des ganzen Volkes. So wollen wir den letzten Betriebsappell halten. Wir gedenken der tapferen Knappen und geloben ihnen, daß ihre Namen nie vergessen werden, daß sie tief in unseren Herzen eingegraben bleiben. Mann für Mann verlas Dr. Ley die Namen der toten Knappen. Geht ein in die große Armee. Ein Volk, das leben will, wird immer Opfer bringen müssen. Den Angehörigen rief er zu: Tragt Euren Schmerz in Stolz; sie sind

gefallen für Deutschlands Größe, damit wir leben können.

Damit hatte die erhebende Totenfeier ihr Ende erreicht. Bergknappen mit schwarzumflorten Lampen tragen immer drei zu drei auf einen Wagen die Särge der toten Kameraden. Werkscharmänner mit Kränzen folgen den einzelnen Wagen. Knappen geleiten zu beiden Seiten den Zug. Hinter den Särgen folgen die Angehörigen, die Werksleitung und dann Dr. Ley mit den Vertretern der Behörden und Parteigliederungen und ein unübersehbares Trauergefolge. Voraus schreiten dem Zug Abordnungen von Bergleuten der Nachtarwerke in Uniform mit brennenden Grubenlampen, Kranzträger der Formationen und Fahnenabordnungen, ein Ehrensturm der SA., die Politischen Leiter, die Werkscharen und hinter der Werkskapelle die große Gefolgschaft der Zeche „General Blumenthal". Dicht gedrängt bildeten auf dem weiten Weg zum Friedhof Hitlerjugend und eine unübersehbare Menschenmenge Spalier.

Auf dem Kommunal-Friedhof fand sodann die feierliche Beisetzung der 12 toten Kameraden statt. Am Grabe sprachen die Vertreter der Kirchen.

Nach den Ansprachen der Geistlichkeit und nach der Einsegnung der Leichen ergriff

Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer

das Wort. Er rief den Toten das letzte Lebewohl zu und feierte sie als Kämpfer und Helden der Arbeit, die in treuer Pflichterfüllung gefallen sind. Wie an den Parteitagen die Namen der Helden der Bewegung genannt werden, so würden in Zukunft die Namen der Opfer der Arbeit genannt werden als Mahnung für die Lebenden. Die seelische Not der Hinterbliebenen könne er als Gauleiter nicht mindern. Aber er verspreche, daß die Partei alles tun werde, um den Angehörigen der Toten den Vater, den Gatten und den Bruder zu ersetzen. Deutschland aber müsse leben, und so gelte es auch über die Gräber der Toten hinweg für Deutschland zu arbeiten, zu leben und zu kämpfen. Alles für Deutschland, alles für den Führer, alles für das deutsche Volk.

Unter den gedämpften Klängen des Horst-Wessel-Liedes legten sodann Dr. Ley und Gauleiter Dr. Meyer Kränze am Grabe nieder.

*

Im Anschluß an die Beisetzungsfeierlichkeiten stattete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung des Gauleiters Dr. Meyer den noch versetzt im Knappschaftskrankenhaus in Recklinghausen und Prosper-Hospital liegenden Knappen einen Besuch ab und wünschte ihnen baldige Genesung.

*

Die letzte Ruhestätte liegt unweit des Ehrenmals der **zwölf Jungbergleute, die fast auf dem gleichen Tag genau vor vier Jahren** als Opfer eines Uebertage-Explosionsunglücks hier beigesetzt **wurden.**



Die Angehörigen der toten Bergknappen und die Trauergäste während der Trauerfeier auf dem Zechenhofe, auf dem die 12 Särge aufgebahrt standen

SA-Bilder: Herter



Die Spitze des Trauerzuges. In der ersten Reihe (von links nach rechts) Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg, der übernächste: Dr. Ley, Gauleiter Westfalen-Nord Dr. Meyer, Gruppenführer Schramme und Gauobmann Stein.

Hattinger Nachrichten

Man merke

Mittwoch, den 7. Juli.

Sonnenaufgang 4,16, Sonnenuntergang 20,53 Uhr.
Mondaufgang 3,22, Monduntergang 20,08 Uhr.

1807: Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Rußland.
1815: Zweite Einnahme von Paris.
1855: Der Dichter Ludwig Ganghofer in Kaufbeuren geb. (gest. 1920).
1868: Der Maler und Radierer Karl Bauer in Stuttgart geb.
1872: Der Schriftsteller Hans Heinrich Ehrler in Mergentheim geb.
1930: Der Schriftsteller Julius Hart in Berlin gest. (geb. 1859).
1933: Reichsrundfunkkammer gegründet.

Neubau an der Bismarckstraße. Die Rhein.-Westf. Wohnstätten-AG. Gelsenkirchen läßt an der Ecke Moltke- und Bismarckstraße ein weiteres Wohnhaus errichten. Mit den Ausschachtungsarbeiten ist Montag begonnen worden.

Prüfung für das Reichssportabzeichen. Für heute, 19 Uhr, hat der Ortsgruppenleiter des Reichsbundes für Leibesübungen die Ablegung der Prüfung im Schwimmen angesetzt. Es findet wie üblich in der Badeanstalt Stolle statt. Zur Erfüllung der Bedingungen in den übrigen Gruppen müssen die Interessenten am Donnerstag zu der gleichen Zeit auf dem Turnplatz erscheinen.

Zum Konzert der Standarte „Feldherrnhalle" am 14. Juli im Irrgarten Blankenstein setzt jetzt der Kartenverkauf ein. In den Orten Blankenstein, Bredenscheid, Holthausen, Herbede, Sprockhövel, Welper, Winz-Baak und Hattingen wird der Kartenverkauf nur durch die politischen Leiter vorgenommen. Die große Veranstaltung wird den Rahmen eines Volksfestes erhalten, nach dem Konzert ist Tanz.

Ergebnisse des Preisfluges ab Küstrin. Wie die „Volks-Zeitung" schon gestern kurz berichtete, ist der große Preisflug ab Küstrin über die Strecke von rund 530 Kilometer für die Hattinger Reisevereinigung gut verlaufen. Von der Hattinger Brieftauben-Reisevereinigung wurden rund 382 Tauben geschickt, die um 98 Preise flogen. Die Ergebnisse: 1. Walter Meuser, Courier Hattingen; Weigandt, Eilbote Sprockhövel; Vorberg, Schwalbe Hattingen; P. Kürthen, Heimkehr Sprockhövel; Borkowitz, Heimatliebe Welper; Willi Beckmann, Wir schaffens, Bredenscheid; Kunze, Eilbote Sprockhövel; W. Stemmann, Alte Kameraden Sprockhövel; Vorberg 2, Schwalbe Hattingen; K. Schulte, Westfalia Hattingen u. W. Stang, Westfalia Hattingen. Die letzte Preistaube landete um 14.41 Uhr in der Hattinger Reisevereinigung bei dem Züchter Lieber, Heimkehr Sprockhövel.

Ein Zaun verwehrt Unbefugten den Zutritt. Durch die Stadtverwaltung wurde in diesen Tagen um das Sauermannsche Haus an der Ecke Reschop und Viktor-Lutze-Straße ein Zaun errichtet, da sich Unbefugte, vor allem Halbwüchsige, in dem dem Abbruch verfallenen Haus herumtrieben und nach verwertbaren Dingen suchten. Nun ist die Spitzhacke eifrig am Werk und es wird nur noch eine kleine Weile dauern, bis das Gebäude dem Erdboden gleichgemacht worden ist.

Die Reparaturarbeiten an der Eisenbahnbrücke oberhalb des Hattinger Bahnhofes werden mit größtmöglicher Schnelle ihrem Ende entgegengeführt, um die Verkehrssperre bald wieder aufheben zu können. In diesen Tagen wurde eine neue Betondecke fertiggestellt. Daß die Reparaturarbeiten möglichst schnell beendet werden, wird von allen Verkehrsteilnehmern gewünscht, denn die Sperrung behindert sie ausnahmslos mehr oder weniger.

Hattinger Konzertwinter

Das Programm des Städtischen Musikvereins Hattingen.

Der Aufruf zur Bildung eines Städtischen Musikvereins hat starken Widerhall gefunden. Ein Gemischter Chor von fast 80 Stimmen, der sich dauernd vergrößert, probt seit Ostern regelmäßig Montagabend in der Aula des Adolf-Hitler-Realgymnasiums, so daß man für die Konzerte dieses Winters auf gute Leistungen hoffen darf. Unter Hinzuziehung eines auswärtigen Orchesters wird der Städtische Musikbeauftragte Musikschulleiter Ludw. Severin folgendes Programm abwickeln: November: Eröffnungskonzert mit Werken deutscher Meister von Händel bis Wagner Hauptwerke: Chor-Phantasie für Klavier, Chor und Orchester von Beethoven, Huldigung und Ansprache des Hans Sachs aus den „Meistersingern" von Wagner. In Aussicht genommene Solisten: Paul Niederdräing (Hattingen), Klavier; Ewald Kaldeweier (Bochum), Bariton. Dezember: Kammermusiker mit dem Bochumer Häusler-Quartett u. Else Schmidt (Bochum), Alt. Streichquartette von Haydn und Smetana, Lieder von Brahms, Wolf und Reger. Januar: Symphoniekonzert, Beethoven: 2. Symphonie; Mozart: Violinkonzert G-Dur; Brahms: Serenade A-Dur. Solist: August Seidemann (Hattingen). Februar: Opern- und Operettenabend mit heiteren Werken. Solistin: Kate Katzmann (Wuppertal), Sopran März: Nordische Musik mit Werken von Gade, Enna, Grieg, Sinding und Sibelius. Hauptwerke: „Erlkönigs Tochter" für Soli, Chor und Orchester von Gade; „An der Klosterpforte" für Soli, Frauenchor, Orgel, Harfe und Orchester von Grieg; „Der Schwan von Turmela" von Sibelius. Solisten: Friedel Neumann (Bochum), Sopran; Else Schmidt (Bochum), Alt; Rudolf Trümper (Bremen), Bariton. April: Wunschkonzert, in dem die vom Publikum gewünschten Werke der vorherigen Konzerte wiederholt werden.

Die Durchführung dieses Vorhabens hängt ab von dem Zuspruch der Volksgenossen aller Stände. An sie treten der Bürgermeister und der städtische Musikbeauftragte mit der Bitte heran, durch Zahlung eines selbst zu bestimmenden Beitrages passives Mitglied des Musikvereins zu werden. Durch Gemeinschaftsarbeit hofft man das schöne und edle Ziel: Musikpflege aus eigener Kraft! zu erreichen.

Neuregelung der Knappschaftsversicherung. Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Pg. Padberg, bereist zurzeit Betriebe des wiederaufgelebten Bergbaues in Süddeutschland. In seinen Ausführungen bei einem Betriebsappell sagte er, daß das Problem der Knappschaftsversicherung dem Bergmann am meisten am Herzen liege. Auch auf diesem Gebiet sei man mit allen Kräften bemüht, eine besondere Regelung zu erzielen, und schon in absehbarer Zeit sei mit einer Neuregelung zu rechnen.

Gautagung der Aquarien- und Terrarienvereine. In Hamm weilten am Sonntag die Vertreter des Gaues Rhein-Ruhr im Reichsverband Deutscher Aquarien- und Terrarienvereine. Die Arbeit dieser Vereinigungen ist von Bedeutung für die Naturverbundenheit aller Volksgenossen; denn die Einrichtungen des Reichsverbandes werden weitesten Kreisen nutzbar gemacht. So erhalten z. B. im Jahre 35 000 bis 40 000 Kinder im Stinneshaus der Mülheimer Vereinigung praktischen naturkundlichen Unterricht. In Verbindung mit den Einrichtungen der DAF leistet der Reichsverband eine in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Dummerjungenstreich. Auf den Sitzbänken an der Ruhr wurden von unbekannten Tätern in den letzten Nächten die Schrauben aus den Bänken gedreht.

Das Handwerk dient dem ganzen Volk

Handwerkerkreis Ennepe-Ruhr tagte.

In den letzten Tagen des vergangenen Monats fand in Wetter eine Arbeitstagung des Handwerks aus dem Ennepe-Ruhrkreis statt, an der sich zahlreiche Ortshandwerkswalter, Kreisgewerkgruppenwalter und Gewerkwalter beteiligten. Auf der Tagesordnung stand die Erörterung aktueller Fragen, die das Handwerk betreffen. Kreishandwerkswalter Lück hieß die Teilnehmer der Tagung willkommen, besonders Gauhandwerkswalter Pg. Plankermann, dessen Vortrag im Mittelpunkt der Zusammenkunft stand. Der Geist des Frontkämpfertums, der sich in schwersten Zeiten bewährt habe, müsse auch maßgebend sein beim Wiederaufbau des deutschen Handwerks. Sowie jeder unbekannte Soldat seine Pflicht bis zum Letzten getan habe, so müsse jeder Amtswalter im deutschen Handwerk seine Aufgabe, nämlich die individuelle Betreuung aller Kameraden, erfassen und zu Ende führen. Kenntnis der sozialen Einrichtungen der Betriebe, Wirtschaftlichkeit und Gemeinschaftspflege seien für jeden von ihnen unerläßliche Voraussetzung. Ueber die Neugestaltung des Handwerks sprach Kreishandwerkswalter Pg. Lück jr. Als erstes Ziel stellt er auf, den Glauben und den Willen jedes Handwerkskameraden so zu stärken, daß das Handwerk nicht nur für sich arbeitet, sondern erkennt, daß es in erster Linie für die Gesamtheit des Volkes da ist. Neben der Lösung wirtschaftlicher Probleme gelte es vor allen Dingen, die Aufmerksamkeit auch kulturellen Aufgaben zuzuwenden.

Hattinger Schützen erreichten frühere Leistungen nicht

Jungschützenmannschaft wurde Kreissieger

Die dem Unterkreis Hattingen angeschlossenen Schützenvereine beteiligten sich Sonntag an den Kreismeisterschaften des Kreises 8 im Gau Westfalen, die in Hagen-Boelerheide zum Austrag kamen. Vom Hattinger Schützenverein, Ludwigstal Welper, Kleinkaliberverein Holthausen und Deutsche Eiche Welper waren diejenigen Schützen vertreten, die sich für die Kreismeisterschaften durch eine bestimmte Ringzahl qualifiziert hatten. Leider wurden die Hoffnungen der Vereine des Unterkreises Hattingen nicht restlos erfüllt; denn die Kämpfer hatten unter der starken Sonne zu leiden, weiter kam hinzu, daß die Lichtverhältnisse sehr ungünstig waren, so daß nicht nur der Unterkreis Hattingen, sondern im großen und ganzen alle Vereine auch der übrigen Unterkreise nicht an die Leistungen bei den Unterkreisschießen herankamen und ein ganzer Teil Schützen, der bei den Unterkreismeisterschaften blendend abgeschnitten hatte, hier vollständig „unter den Tisch" kam. Der Hattinger Unterkreismeister Deutsche Eiche Welper, der bei den Meisterschaften des Unterkreises rund 558 Ringe im Kleinkaliber geschossen hatte, blieb diesmal glatt 50 Ringe unter dieser Leistung und schaffte nur 495 Ringe, womit die Mannschaft aus dem weiteren Wettbewerb ausschaltet, da 540 Ringe Mindestleistung sein mußten, um an den Gaumeisterschaften teilnehmen zu können. Der Hattinger Schützenverein war mit drei Gruppen im Kleinkaliber vertreten und auch hier blieben alle drei Mannschaften unter den gewohnten Leistungen. Die erste Gruppe schoß 523 Ringe, die zweite 531 und die dritte 493 Ringe. Der Verein Kleinkaliber Holthausen, der in der Waldesruh schoß, hatte ebenfalls nichts zu bestellen, so daß für den Unterkreis Hattingen kein einziger Erfolg heraussprang. — Auch im Wehrmannschießen für Gruppen blieben die beiden teilnehmenden Mannschaften vom Hattinger Schützenverein und Ludwigstal Welper unter der Mindestleistung. Die Hattinger schossen 698 Ringe und die Ludwigstaler 631. — Bei den Einzelschützen gab es auch auf der ganzen Linie Versager. Von rund 41 teilnehmenden Schützen war es zweien vergönnt, eine Runde weiterzukommen und zwar Otto Herrmann vom Hattinger Schützenverein im Wehrmannschießen mit 220 Ringen, der damit seine Leistung vom Unterkreisschießen um glatt 44 Ringe verbesserte und im Kleinkaliber Unterkreis-Schützenführer Paul Kroninger vom Hattinger Schützenverein mit genau 145 Ringe, die er auch haben mußte. Der Unterkreismeister im Kleinkaliber, Hans Krampen (Hattinger Schützenverein), blieb ebenfalls auf der Strecke und konnte seine 152 Ringe nicht wieder erreichen. Der Jungschütze Albert Isenberg nahm ebenfalls am Wehrmannsschießen teil und mußte 180 Ringe erzielen, um an den Gaumeisterschaften teilnehmen zu können, hatte aber etwas Pech; denn nur zwei Ringe blieb er unter dieser geforderten Mindestleistung. Im Kleinkaliberschießen für Jungschützen setzte sich Isenberg aber sicher durch und wurde mit 140 Ringen zweiter Kreissieger der Jungschützen. — Einen prächtigen Erfolg aber konnten die Hattinger Jungschützen buchen; denn der Mannschaft Albert Isenberg, Manfred Schmidt, Werner Reichenberg und Werner Siepermann gelang es, die Ehre des Unterkreises Hattingen zu retten und mit insgesamt 493 Ringen Kreissieger zu werden, wobei die Gruppe 93 Ringe mehr als notwendig schoß.

Aus dem Amte Hattingen

Bredenscheid-Stüter.

Ein langgehegter Wunsch geht in Erfüllung. Die besonders in der heißen, trockenen Sommerzeit von Anwohnern und Wanderern der Straße von der Bahnüberführung bis hinter zu Beckmann an te Beek oft lästig empfundene Staubentwicklung wird beseitigt. Die Straße wird jetzt mit einer Teerdecke überzogen. Die Arbeiten sind fast fertiggestellt.

Die Westland-Gummi-Werke nehmen abermals eine Erweiterung ihres Betriebes vor. Nachdem in den letzten Jahren erst das Lagergebäude erheblich vergrößert und ein neues Bürogebäude errichtet worden war, wird jetzt das Lagergebäude abermals vergrößert. Mit den Arbeiten wurde begonnen.

Winz-Baak.

Unterhaltungsabend der NSDAP., Ortsgruppe Winz-Baak. Sonnabend findet um 20 Uhr auf dem Königstein Winz-Baak ein Unterhaltungsabend der Ortsgruppe der NSDAP. in Verbindung mit der NS.-Frauenschaft statt. Ein abwechselungsreiches Programm: Musik und Tanz, im Saal aufgestellte Verkaufsbuden und eine Verlosung laden zur Veranstaltung ein. Programme zum Preise von 30 Pfg. sind bei den Blockfrauen der NS.-Frauenschaft zu haben.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Pimpfe fuhren ins Bergische Land. Sonntag unternahm das Fähnlein des Jungvolks eine Autobusfahrt ins Bergische Land. Im Mittelpunkt der Fahrt stand die Besichtigung des Elberfelder Zoos. Das war aber nicht die einzige Sehenswürdigkeit, der ein Besuch abgestattet wurde. Die Remscheider Talsperre und vor allem Schloß Burg an der Wupper fanden in den Jungen aufmerksame Betrachter. Bei dem herrlichen Wetter und der schönen „Quetschkastenmusik", die ein Pimpf lieferte, fand man an der Fahrt größtes Gefallen. Für die nächsten Wochen ist ein gemeinsamer Besuch der Ausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf vorgesehen.

Eine Abteilung motorisierte Panzerabwehr, die sich an der militärischen Uebung in Bonsfeld beteiligte, passierte zu früher Morgenstunde unseren Ortsteil und fuhr, von Blankenstein kommend, in Richtung Bochum weiter.

Haßlinghausen.

Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Witten kommendes Motorrad wollte an der Kirche nach Gevelsberg abbiegen und fuhr dort gegen einen wendenden Autobus. Auto und Motorrad wurden leicht beschädigt.

Elfringhausen.

In der Gemarkung Oberelfringhausen soll in Flur 1 für die Parzellen 554/0282, 556/0296, 558/0282 (die ersteren beiden Holzungen von 1,53 und 2,17 Aar, letztere Weg 1,48 Ar) ein Grundbuchblatt angelegt und als Eigentümer eingetragen werden: Landwirt Wilh. Oberste-Höbusch, Landwirt Aug. Buschmann, die Gemeinde Oberelfringhausen. Personen, welche das Eigentum an diesen Grundstücken in Anspruch nehmen, werden aufgefordert, ihr Recht binnen einer Frist von 6 Wochen bei dem Amtsgericht Hattingen anzumelden und ihr Recht glaubhaft zu machen, widrigenfalls ihr Recht bei der Anlegung des Grundbuchblattes nicht berücksichtigt wird.

Aus dem Amte Herbede

Herbede

Wann kommt die Wartehalle? Dringend erwünscht — wir teilen damit Wünsche mit, die aus unserem Leserkreis kommen — wäre die Errichtung einer Wartehalle an der Endstelle der Straßenbahn Witten—Herbede. Die Fahrgäste aus Hattingen müssen an der Endstelle oft 20 Minuten warten, da man bei der Aufstellung des Fahrplanes die Anschlußzeiten nicht genügend berücksichtigt hat. Während dieser Zeit sind sie allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Die Gemeinde Herbede hat, wie wir erfuhren, einen Platz zur Verfügung gestellt. Die Kosten für den Bau einer Wartehalle ist nicht mit so großen Unkosten verbunden, daß sie allein die Erfüllung dieses oft geäußerten Wunsches verhindern könnten. Es würde dankbar begrüßt, wenn die Arbeiten bald in Angriff genommen würden.

Zahlen vom Wohlfahrtsamt. Im Juni unterstützte das Herbeder Wohlfahrtsamt 173 Parteien mit 340 Köpfen (Rückgang gegen den Vormonat: 5 Parteien mit 10 Köpfen) und wandte bei 4 Wochenzahlungen für sie eine Summe von 6571,69 M. (im Vormonat 7110,31 M.) auf. 5 Anträge wurden im Berichtsmonat auf Gewährung von Ehestandsdarlehen gestellt, damit ist ihre Zahl insgesamt auf 122 gestiegen. Befreiung von Rundfunkgebühren wurde nicht erteilt. 18 Anträge auf Familienunterstützung wurden gestellt und weitergeleitet.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Die Wanderpreise wurden ausgeschossen. Das Volks- und Schützenfest 1937 in Sprockhövel wurde Samstag und Sonntag mit den Schießwettbewerben eingeleitet. Der Burgschützenverein Sprockhövel hat für die besten Schießgruppen einige Wanderpreise gestiftet. Im Wehrmannschießen der Deutschen Arbeitsfront war die Gruppe der DAF Sprockhövel erfolgreich. Dichtauf folgen die Schießgruppen des Sprockhöveler Jagdschützenvereins und des Sportvereins 1907 Sprockhövel. Bester Einzelschütze war der frühere Sprockhöveler Schützenkönig Willi L., Buchner, mit 148 Ringen. — Im Kleinkaliberschießen fiel der Wanderpreis der Burgschützen an die Gruppe der Firma Gustav Düsterloh (Sprockhövel). Es folgt die Gruppe der Firma Hausherr-Söhne und der Firma Koch (Hammertal). Im Kleinkaliber konnte sich Schütze Hillmann mit 54 Ringen als bester Einzelschütze in die Siegerliste eintragen. — Auch für die Hitlerjugend war ein Wanderpreis ausgesetzt, um den sich fünf Gruppen bewarben. Erringer des Wanderpreises ist die Schar I der HJ Sprockhövel vor der Fliegerschar und Motorsportschar. — Die Pimpfe machten ebenfalls mit. Schar II holte den Preis. Die feierliche Siegerehrung findet am kommenden Montag, am dritten Tag des Volks- und Schützenfestes statt.

Die Kriegerkameradschaft 1844 hielt Sonntag ihre Vierteljahrsversammlung ab. Da viele Kameraden ihren Beitrag halbjährlich bezahlen, lauteten die Kasseneinnahmen auf 1151,61 RM., während die Ausgaben 1215,43 RM. im zweiten Vierteljahr betrugen. In den Ausgaben sind 573,86 RM. an Prämien für die Sterbeversicherung und über 300 RM. an Ausgaben, wie Bundesbeiträge, die jedes Vierteljahr wiederkehren, enthalten. Kamerad Uhlmann gab dann das Programm für das Volksfest bekannt. Um 18,30 Uhr ist am Samstag der Abmarsch der Kameraden vom Kameradschaftslokal zum Denkmalsplatz, wo eine kurze Gefallenengedenkfeier ist. Von hier marschieren die Kameraden zum Festzelt. Sonntag ist um 14,30 Uhr Abmarsch von Hilgenstock zum Platz an der Turnhalle, wo der Festzug zusammengestellt wird. Eine Dauerkarte zum Preise von 1 RM. berechtigt zum Eintritt zu allen Veranstaltungen an den drei Tagen. Als Gäste sind u. a. eingeladen: Abordnungen des K. R. 60 und der Standarte „Feldherrnhalle" Hattingen, Kreisführer Hornig, Bezirksführer Major Weydekamp. Dann kamen die acht Kassel-Fahrer zu Wort. Kamerad Lütsch gab einen Bericht, der von den Kameraden mit Interesse aufgenommen wurde. Im nächsten Jahr wollen sich die Kameraden zahlreicher beteiligen. Kameradschaftsführer Rudolf Hausherr gab bekannt, daß für Ende August der Besuch einer Flak-Abteilung vorgesehen ist. Am 18. Juli treten die Kameraden um 14 Uhr an, um einer Einladung zum 60jährigen Stiftungsfest der Kameradschaft Buchholz-Weißenhede zu folgen.

Aus Schwelm

Schwelm.

Dem Landratsamt zugewiesen. Dem Landratsamt in Schwelm wurde, wie die Regierungspressestelle mitteilt, der Regierungsassessor Heinze aus Rauschen-Düne (Ostpreußen) nach bestandener großer Staatsprüfung zugewiesen.

Nickelanoden sind sichergestellt — Wem gehören sie? Bei der Kriminalpolizei in Schwelm wurden am 8. Juni drei neue Nickelanoden sichergestellt. Wo werden Anoden hergestellt, evtl. wo werden sie vermißt. Zweckdienliche Angaben nimmt entgegen die Kriminalpolizei Schwelm, sowie die Kriminalpolizei W.-Barmen, Kleinerwerth 9, Zimmer 37.

Aus Milspe

Milspe.

Großer Anteil der Privatwirtschaft am Wohnungsbau. Ein Blick auf den Wohnungsbau Milspes im Jahre 1935 läßt erkennen, daß die privaten Unternehmer stark am allgemeinen Bauwesen beteiligt waren, denn durch staatliche oder gemeindliche Mittel bezw. durch Reichsbürgschaften wurden 4 Wohnungsbauten ermöglicht. Aus öffentlichen Mitteln wurden zum Neubau von Wohnungen 11 000 RM bewilligt. Beachtenswert ist ferner, daß vor allem ein Mangel an Kleinwohnungen in Milspe herrscht. Von den 35 Neubauwohnungen wurden allein 18 Kleinwohnungen erstellt.

Wetter.

Kind überfahren und getötet. Ein vierjähriger Junge wurde beim Ueberschreiten der Kaiserstraße schwer verletzt. Im Krankenhaus erlag das Kind den Verletzungen.

Witten

An jedem der letzten Tage ein Verkehrsunfall! Auf der Horst-Wessel-Straße prallten Samstag ein Lastkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Eine Frau auf dem Soziussitz des Kraftrades trug einen Knöchelbruch davon. Sie wurde dem Diakonissenhaus zugeführt. — Sonntag erfolgte an der Ecke Schlachthof- und Pferdebachstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Motorradfahrern. Einer der Motorradfahrer und dessen Frau, die auf dem Sozius saß, wurden schwer verletzt und in das Diakonissenhaus geschafft. — Montag früh stießen an der Ecke Körner- und Gerichtsstr. ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer und sein Vater, der auf dem Sozius mitfuhr, wurden leicht verletzt.

Essen

Schüler als zweifacher Lebensretter. Der Polizeipräsident in Essen hat dem Schüler Alons Jeras in Essen-Borbeck, der am 29. April 1937 und am 11. Mai 1937 je einen Schulkameraden vom Tode des Ertrinkens im Rhein-Herne-Kanal gerettet hat, für sein mutiges und entschlossenes Verhalten seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Amtsgerichtliche Nachrichten

Am 13. September 1937, vormittags 10 Uhr, soll an der Gerichtsstelle des Amtsgericht Schwelm, Josef-Wagner-Straße 9, Zimmer 15, das im Grundbuch von Mühlinghausen, Band 9, Blatt 450, eingetragene Grundstück: Milspe, Kölner Str. 75, zwangsversteigert werden. Eigentümer: Kaufmann Wilhelm Möllers sen., in Milspe. Gesamtgröße 826 Quadratmeter.

Die Frohe Woche

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Das verstiegene Mädchen

Von Felicitas von Reznicek.

Ein strahlender Sonnentag. Im goldenen Schönwetterdunst liegen die Berge. Nordwest weht und auf den Almen und Gipfeln ist ein Kommen und Gehen von Bergsteigern und Wanderern.

Mit verschränkten Armen liegt Hanni im Gras, vor der Plattenkopfhütte, hat die Augen geschlossen, läßt sich braun brennen, horcht auf das Summen der Bienen und Hummeln und zieht den betäubenden Duft von Bergprimeln, Prunellen und Seidenbast ein. Es ist doch herrlich hier oben, und sie bedauert, daß Gert sie nicht auf den Gipfel mitgenommen hat. Warum eigentlich? Sie ist sportlich gut zu Fuß, hat ein gesundes Herz und eine gesunde Lunge. Jetzt soll sie hier auf der Hütte als verachtete Hüttenwanze auf ihn warten, während er mit Fritz und Hans da oben steht, Gipfelrast hält und einen unendlichen Blick über Berge und Täler hat.

Gemeinheit! Fritz hätte sie wohl gern mitgenommen, aber Gert war unerbittlich. Eigentlich müßte sie ihm zeigen, was sie zu leisten vermag. Es kann doch nichts geschehen. Das Wetter ist herrlich, also der gefürchtete Nebel, vor dem selbst sie Respekt hat, wird kaum einfallen.

Prüfend betrachtet Hanni die umliegenden Spitzen. Dort, der kleine runde Kopf, das Baby heißt er, sieht recht vertrauenerweckend aus. Nicht steil, nicht hoch, und der Anmarsch wird auch nicht zu lang sein.

Hanni ist schnell von Entschluß. Sie sagt dem Hüttenwart Bescheid, wenn Gert zurückkommt, soll man ihm ausrichten, daß sie ein Stück hinausgegangen sei, Richtung Babykopf.

Wie man sich doch täuschen kann! Die kleine Kuppe sah so nah aus, und nun hat Hannni doch zwei Stunden gebraucht, bis sie ihren Fuß erreichte. Immer wieder ging es abwärts und wieder hinauf, dann kam eine Kehre, und gegen Mittag ist es jetzt auch schon geworden. Hanni bleibt einen Augenblick stehen, um sich auszuschnaufen. Doch eine recht anstrengende Sache, diese Bergsteigerei — und so überraschungsreich. Von der Nähe gesehen, schaut dieses Baby gar nicht mehr so harmlos aus. Mächtig steil. Hier, wo die rote Markierung ist, muß der Einstieg sein. Der macht sich ganz vertrauenerweckend. Man kann bequem hinauf.

Munter klettert Hanni. Ist doch eine herrliche Geschichte! Was Gert daran gefährlich findet? Hier links den vorstehenden Felsblock kann man als Griff nehmen, auf die kleine Kante kommt das rechte Bein, für die rechte Hand ist auch ein Stützpunkt da. — Verflixt nochmal, wo geht man mit dem linken Bein hin?

Ist doch nicht ganz so einfach. Ob jetzt rechts oder links? Oder geradeaus? — Hu, geht das tief hinunter.

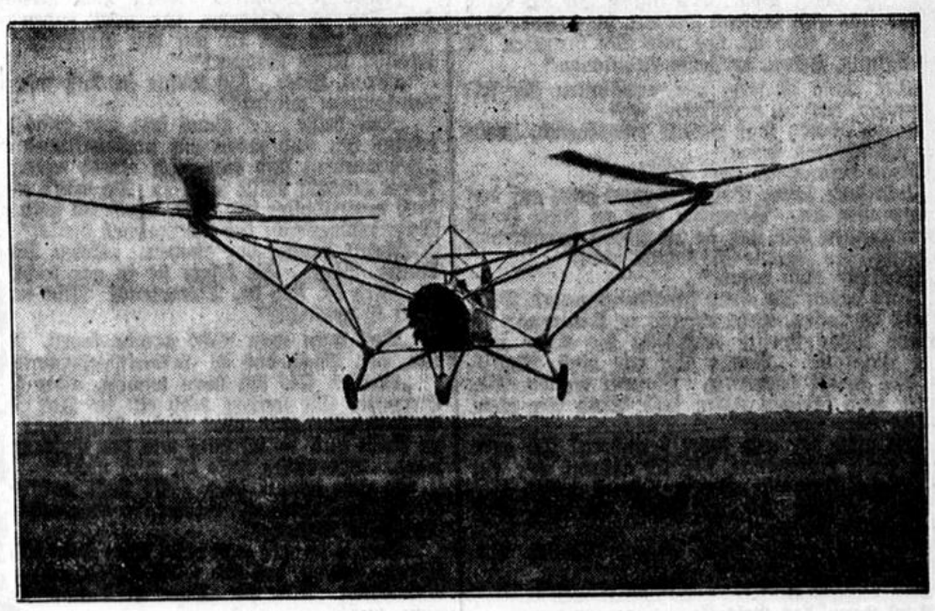
Und dann ist es geschehen. —

Hanni klebt in der Wand, klammert sich links und rechts an, hält eisern die Tritte fest, weißt nicht wie weiterkommen und traut sich nicht zurück. Nur nicht hinunterschauen. Sie preßt das Gesicht an die Wand und ruft dabei, so laut sie kann. Hoffentlich trägt die klare Luft. Und wie lang die Zeit wird, bis jemand kommt.

Am Spätnachmittag holen drei Männer, die sich fast die Lungen aus dem Leib herausgerannt haben, ein völlig erschöpftes Mädel aus der gefährlichen Lage. Sowie ihnen der Hüttenwart Bescheid gesagt hatte, machten sie sie auf, denn bei Hannis Dickkopf ahnten sie Böses. In einer Stunde haben sie den Anmarsch geschafft, und dann sahen sie schon dieses hilflose Wesen zwischen Himmel und Erde hängen.

Gert hat nichts gesagt. Das war sehr klug von ihm, denn es war nicht nötig. Die vier Stunden haben Hanni völlig genügt.

Großer Erfolg der deutschen Luftfahrt



Mit einem von Professor Heinrich Focke erbauten Hubschraubenflugzeug (Luftschrauben auf Stahlrohrauslegern an Stelle der Tragflächen) hat der Flugzeugführer Rohlfs auf dem Flugplatz Bremen sämtliche für diese Flugzeuggattung geführten internationalen Rekorde für Deutschland errungen und damit die bisherigen Bestleistungen teilweise um ein Vielfaches überboten. Unser Bild zeigt das Flugzeug kurz nach dem Start auf dem Bremer Flugplatz. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Zenzls heimliche Brautfahrt

Das Anschauen hätte beinahe doch was gekostet!

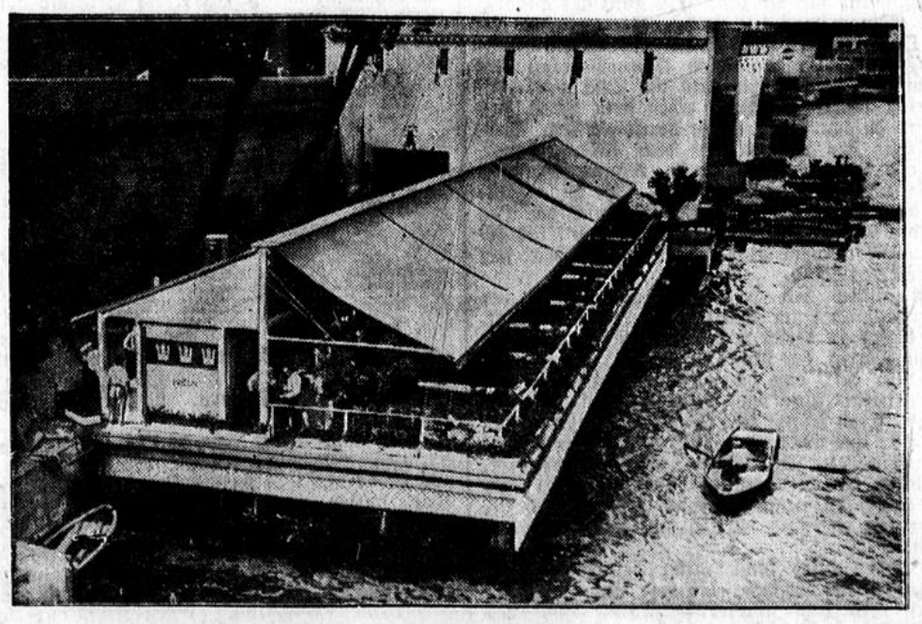
In der Bayerischen Volkszeitung lesen wir folgendes köstliches Geschichtchen, das in diesen Tagen im Bayerischen Wald passierte:

Eine Dorfschöne, Zenzl mit Vornamen und in Salching beheimatet, radelte flott in den Wald hinein, um sich dort in einer versteckten Ortschaft in aller Heimlichkeit ein Anwesen, in das sie gerne einheiraten möchte, zu beschauen. Die Maid besitzt einige tausend Mark Heiratsgut und sieht also doppelt vorsichtig auf die „Sach" ihres vermeintlich zukünftigen Eheherrn; vorläufig kennt sie ihn zwar noch nicht, aber der Schmuser hat ihr beide, den Burschen und das Anwesen, in so herrlichen Farben geschildert, daß sie eben auf den Gedanken kam, mit dem Rade eine Art „Inspektionsfahrt" in den Wald zu unternehmen. Kostet ja nichts, dachte sich die Zenzl, das Anschauen von weitem, und verlobt ist man trotz des Schmusers noch lange nicht!

Mit derlei Gedanken erreicht sie die Nähe des fraglichen Anwesens, indessen dort alles auf den Feldern arbeitet. Zunächst stellt die Zenzl ihr Radl hinterm Haus in den Wald, dann schleicht sie wie eine Diebin um das schöne Gütl herum, besichtigt eingehend den Misthaufen nach seiner Größe, zählt die Hühner, wirft schnell einen Blick durchs Stallfenster und hernach einen solch neugierigen in die schöne Stube. Als sie so ziemlich alles oberflächlich in Augenschein genommen hat, fährt sie wieder heimwärts, ohne freilich eine Ahnung zu haben von dem, was ihr nachher blühte.

Die Besitzer des Anwesens hatten nämlich von einem Felde aus mit wachsendem Erstaunen bemerkt, wie sich eine fremde Weibsperson auf ihrem Besitztum herumtrieb. Schnell waren die Leute mit ihrer Meinung fertig. Holla, das kann nur eine Diebin sein! Nach kurzem „Kriegsrat" steigt der Sohn des Hauses, der nämlich, welcher vom Schmuser als Bräutigam für die Maid aus Salching ausersehen ist, auf sein Rad und nimmt die Verfolgung der „Diebin" auf. Inzwischen radelt die Holde ahnungslos und vergnüglich auf der Landstraße dahin und macht sich wiederum Gedanken, „wenn der Bua a sö schöi aussiecht wie der Hof", nachher möcht ich schon „Ja!" sagen. Mittenwegs überholt sie in schnellem Tempo der junge Bauernbursche mit seinem Radl. Die neugierige Heiratskandidatin kennt ihn natürlich nicht. Es fällt ihr nur auf, daß er wie ein Wilder davonrast und im nahen Dorf, wo sich eine Gendarmeriestation befindet, untertaucht. Inzwischen hat sie gemächlich die gleiche Ortschaft erreicht. Auf einmal steht ein Wachtmeister wie aus dem Erdboden gewachsen vor ihr. „Absteigen!" befiehlt der Uniformierte, worauf die schöne Salchingerin angstbebend von ihrem Vehikel springt. Sofort muß sie mit auf die Gendarmeriestation. Die erste Frage lautet: „Was haben Sie bei dem Anwesen soundso zu suchen gehabt?" Wie vom Himmel gefallen schaut ihn die Zenzl an. Dann erzählt sie freimütig und couragiert den ganzen Sachverhalt. Im Stationszimmer aber sitzt noch einer, nämlich der junge Bauernbursche, welcher sie vorhin auf der Straße überholt hatte. Aufmerksam hört er zu, wie die „Festgenommene" von der „heimlichen Brautschau" spricht und jede Diebstahlsabsicht entrüstet von sich weist. Lange wird hin und her geredet, bis endlich alles im klaren ist. Freudestrahlend verläßt die Zenzl von Salching an der Seite eines strammen Bauernburschen das Stationszimmer, der statt einer Diebin eine — Hochzeiterin erwischt hat!

Kölner Pavillon auf der Pariser Weltausstellung eingeweiht



In Gegenwart des Reichskommissars Ruppel und des Oberbürgermeisters von Köln wurde am Sonnabend der Kölner Pavillon, der dicht beim deutschen Haus an dem Ufer der Seine liegt, feierlich eingeweiht. Auf dem Bild sieht man im Hintergrund den Kölner Pavillon, im Vordergrund die Terrasse an der Seine. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Fast zwei Millionen Tramps in Amerika

3000 Todesopfer in 6 Monaten.

Es ist allgemein bekannt, daß der amerikanische „Tramp" mit Vorliebe die Eisenbahn für seine weiten Wanderfahrten zu benutzen pflegt, selbstverständlich, ohne dafür zu bezahlen. Man nennt das „eine Fahrt stehlen", und man hat das bisher als eine Erscheinung des amerikanischen Lebens hingenommen, die zwar interessant, im übrigen aber belanglos ist. Jetzt aber werden Zahlen veröffentlicht, die zu denken geben. Die Zahl der Tramps, die man unberechtigterweise auf fahrenden Eisenbahnen angetroffen hat, erreichte im letzten halben Jahr 1 820 059! Das ist allerdings eine sehr erstaunliche Zahl. Mit fast zwei Millionen Tramps hatte wohl bisher niemand gerechnet. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß es sich hier nur um diejenigen Fälle von „gestohlenen Fahrten" handelt, die entdeckt worden sind. Wieviel mögen indessen unentdeckt geblieben sein? Man hat bisher auch gewußt, daß sich vielfach Unglücksfälle unter den „Schwarzfahrern" ereignen. Auch über die Zahl dieser Unglücksfälle erfährt man jetzt Näheres. Es sind im letzten Halbjahr bei derartigen Schwarzfahrten annähernd 3000 Menschen getötet worden! Eine hohe Zahl, wenn sie auch im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Schwarzfahrer noch gering erscheint. Aber jedenfalls geht daraus hervor, daß das „Stehlen einer Fahrt" nicht nur eine sehr unbequeme Reisemethode, sondern darüber hinaus im höchsten Grade lebensgefährlich ist. Ob allerdings die Veröffentlichung dieser Zahlen einen Rückgang des Trampwesens zur Folge haben wird, bleibt abzuwarten.

Auf den Spuren der Vorzeit Amerikas

Mit dem Fortschreiten der Zivilisation in den Vereinigten Staaten sind, so wird häufig angenommen, auch alle Romantik und jedes Abenteuer des Wilden Westens und anderer unwirtlicher Landesteile der Union endgültig verschwunden. In Wirklichkeit aber sind verschiedene Teile der Vereinigten Staaten noch längst nicht so durchforscht, vermessen und von der Zivilisation der Technik durchdrungen, wie man annimmt. So sind in diesen Tagen erst nicht weniger als sechzig Wissenschaftler von Newyork aufgebrochen, um die einstigen Jagdgründe der Navajos in Utah und Arizona gründlich zu durchforschen. Es handelt sich um ein Gebiet von nicht weniger als 3000 englischen Quadratmeilen. Etwa ein Drittel davon ist wissenschaftlich durchforscht, wobei man sehr wichtige und interessante Spuren und Funde der einstigen immer noch sehr rätselhaften Ureinwohner, Vorgänger der Indianer, feststellen konnte. Nun sind noch 2000 Quadratmeilen zu bearbeiten. Das soll jetzt in Angriff genommen werden, wobei man hofft, auch Ruinen verschollener Siedlungen jener geheimnisvollen Stämme zu entdecken. Dabei soll auch eine bisher vollkommen unbekannte Gegend von Colorado, nämlich die Canos des San Juan-Flusses, untersucht werden. Diese gewaltigen Flußdurchbrüche sind wegen ihrer Wildheit und Wegelosigkeit berüchtigt. Um sie zu bezwingen, ist eine gefährliche Fahrt in kleinen Booten auf einer vollkommen unbekannten Strecke von 200 Meilen notwendig. Für Abenteuer, Gefahr und seltsame Erlebnisse ist also in Amerika noch reichlich gesorgt.

Lacht Euch Laune!

In der Schule

Lehrer: „Kannst du mir sagen, was man vor der Erfindung des Glases benutzte?"

Schüler: „Man trank aus der Flasche."

(„Fliegende Blätter")

*

Dann allerdings

Die Zwillingsbrüder stehen vor dem Lehrer:

„Ihr habt ja den Aufsatz über: „Unser Kanarienvogel" Wort für Wort gleichlautend geschrieben!" wirft er ihnen vor.

„Ja, Herr Lehrer, das ging nicht anders!", sagt der eine.

„Wieso denn?" — „Wir haben doch nur einen Kanarienvogel zu Hause." („Neue J. Z.")

*

Wieder mal ein Schotte

Ein brennendes Problem ist seit langer Zeit die nützliche Verwendung alter Rasierklingen. Dies erkannte auch eine Zeitung in Aberdeen. Sie erließ ein Preisausschreiben. Trotz riesiger Mengen von Lösungen wurde nur eine mit dem ersten Preis bedacht. Sie lautete: „Immer wieder damit rasieren, immer wieder!"

(„Neue J. Z.")

*

Der Schwergewichtsmeister war krank

„Wie hoch ist meine Temperatur, Herr Doktor?"

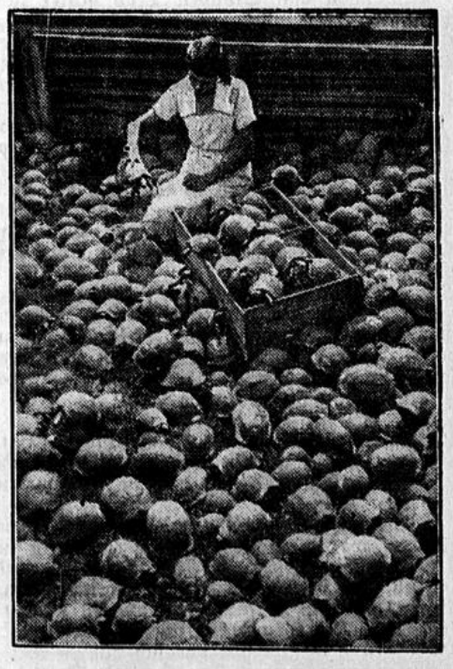
„Einundvierzig Grad!"

„Und wie ist der Weltrekord?"

(„Hemmets Journal")

Wußten Sie schon,

daß es Schildkrötenfarmen gibt?



Eine der seltsamsten Farmen, die es in England gibt, ist zweifellos die Schildkrötenfarm. Ueber 3000 dieser Tiere, die eine hervorragende Suppe für Feinschmecker abgeben, werden hier in dieser Farm gezüchtet und gehen, in Kisten verpackt, an die Abnehmer (Scherl-Bilderdienst-M.)

Lore kommt für alles auf

ROMAN VON AXEL RUDOLPH — NACHDRUCK VERBOTEN

(18. Fortsetzung.)

Hans Böge gibt sich den Anschein, gleichfalls sinnend den Rauchwolken nachzublicken. „Sie haben nicht so unrecht, Herr Mallik. Künstler sollten überhaupt nicht heiraten. Aber da ich nun einmal die Lore . . ."

„Bei allem Respekt vor der Dame und ganz unter uns, lieber Böge, was finden Sie eigentlich an ihr? Es gibt tausend Frauen, die schöner sind als sie. Was rede ich, das was Sie brauchen, ist Abwechslung, Leben, verliebte Abenteuer."

„Aber wenn ich nicht irre, erwähnten Sie selber vorhin, daß ich verheiratet sei."

„Wenn schon", sagt Mallik ermutigend, „man kann sich scheiden lassen."

„Wozu bekanntlich zwei gehören."

„Nicht doch, lieber Böge. Kommt ganz auf den Paragraphen an. Schreiben Sie an Ihre Frau und verlangen Sie, daß sie zu Ihnen zurückkehrt. Ich garantiere Ihnen: Sie kommt nicht."

„Wirklich? Und dann?"

„Dann haben Sie einen Scheidungsgrund. Böswilliges Verlassen. Geht prompt in Ordnung."

Hans Böge streifte nachlässig die Asche von seiner Zigarette. „Sagen Sie mir bloß, Mallik, was Sie damit bezwecken. Warum wollen Sie, daß ich mich scheiden lassen soll? Sind Sie etwa selbst in Lore verliebt?"

„Soll mich der und jener bewahren! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich absolut nur ein geschäftliches Interesse an Ihrer Frau habe."

„Dann müssen Sie mir schon erklären, was Sie eigentlich wollen."

„Eine Gegenfrage, lieber Böge: Wollen Sie Geld verdienen?"

„Mit Vergnügen."

„Auch wenn das Geschäft — sagen wir mal — außerhalb Ihres Berufes liegt?"

Hans lächelte wegwerfend. „Wenn nicht gerade Zuchthaus darauf steht, bin ich nicht abgeneigt. Vorausgesetzt, daß es sich lohnt!"

Mallik grinst zufrieden. „Ganz, wie ich mir dachte. Verlohnen sich fünftausend, wie?"

Hans Böge trinkt sein Glas auf einen Zug aus und zwinkert mit den Augen. „Sie werfen ja mit den Tausenden herum wie ein Jongleur, Mallik. Soll ich etwa auch nach Callao engagiert werden?"

„Im Gegenteil. Sie können das Geld verdienen, wenn Sie hierbleiben."

„Und mich von Lore scheiden lasse?"

Einen Moment stutzte der Manager und blickte ihn prüfend, mit einer gewissen Aengstlichkeit an. Dann langt er grunzend nach der Flasche. „Wir verstehen uns, lieber Böge. Hab' mich in Ihnen nicht getäuscht."

Jede Ader fiebert in Hans Böge, aber er bringt es sogar fertig, einen forschen, leichtsinnigen Ton anzuschlagen.

„Fünf Mille ist keine Frau wert. Ich bin im Prinzip nicht abgeneigt. Schießen Sie los, Mallik."

Und Mallik schießt los. „Das Geld wird sofort deponiert, wenn wir einig werden", sagt er eindringlich. „An dem Tage, da die Scheidung ausgesprochen wird, erhalten Sie es bei Heller und Pfennig ausgezahlt. Fünf Mille!"

„Nicht übel, aber Sie müssen noch etwas zulegen, Mallik." Hans Böges Ton ist ebenso geschäftsmäßig wie der des Managers. „Was bekomme ich dafür, daß ich, nicht nach Callao reise?"

Mallik reibt sich die Hände. Der Junge ist richtig. „Wenn Sie sich verpflichten, bis zur Erledigung der Scheidung hierzubleiben, kriegen Sie weitere Fünftausend", erklärt er strahlend. „Zahlbar in bar in zwei Monatsraten."

„Gemacht, Mallik."

„Sie sind einverstanden?"

„Geht in Ordnung. Hätte nicht gedacht, daß der Tag so angenehm für mich enden würde. Trinken wir mal fix auf den Abschluß. Prost, Mallik! Alter Gauner!"

„Prost, Böge. Ich wußte ja, daß wir zusammenkommen würden!"

„Das heißt . . ." Hans setzt sein Glas plötzlich wieder hin und macht ein nachdenkliches Gesicht. „Zehntausend sind eigentlich etwas wenig. Lore kriegt zwanzig Mille jährlich. Da wär's am Ende doch vorteilhafter für mich, wenn ich mich an das Nutznießungsrecht des Ehemannes hielte!"

Mallik prustet vor Lachen. „Seien Sie nicht, dumm, Böge! Sie kriegt sie ja gar nicht!"

„Sieh da, sieh da, Thimotens! Also der Kontrakt ist gefälscht?"

„Das kann man nicht gerade sagen. Nur — nee, nee, Böge, das ist Geschäftsgeheimnis."

„Machen Sie sich nicht wichtig, alter Freund. Entweder Sie weihen mich ein in Ihr famoses Geschäftsgeheimnis oder mein Argument besteht zu Recht und — ich muß mir den Vertrag überlegen. Begaunern lasse ich mich nicht."

Da gibt Mallik nach. „Es steckt natürlich ein Geldgeber dahinter", erklärt er augenzwinkernd. „Ich habe Auftrag."

„Konnte ich mir auch ohne Ihre freundliche Erklärung denken, daß Sie selbst nicht zwanzig Mille verschenken. Also die „Oper in Callao" existiert nicht, was?"

„Doch, doch, nur — sie ist kein Geschäftsunternehmen. Es handelt sich um ein Privattheater in der Villa des Senor Imperiali."

„Phantastisch! Und Lore . . . das blöde Tier hat nichts davon gewußt, als sie den Vertrag unterschrieb?"

Herr Mallik kneift statt aller Antwort lustig und ganz langsam das rechte Auge zusammen.

Er öffnet es nicht so bald wieder, denn aus heiterem Himmel fährt plötzlich Hans Böges geballte Faust mitten in dieses zugekniffene Auge.

Mallik wiegt einen halben Zentner mehr als Hans Böge, aber die Ueberraschung gleicht das Minusgewicht glatt aus. Er torkelt nur so umher unter den wahllos niedersausenden Hieben. Hans Böge versteht nicht viel vom Boxen, aber selbst ein Berufsboxer würde seinen Haken und Schwingern begeistert applaudiert haben, denn, was an Stil und Technik fehlt, ersetzt Hans in dieser Stunde durch Hingabe und Angriffslust. Als der Manager Mallik bereits vollkommen „groggy" gegen die Wand taumelt und in den Knien weich zu werden beginnt, langt Hans Böge sich noch einmal den Gegner beim Kragen, richtet ihn auf und stellt ihn, gegen die Wand gelehnt, zurecht. Ein letztes, aber erstklassiges Ding schlägt dem Stöhnenden das rechte Auge an und läßt ihn bewußtlos zusammensacken.

Tief befriedigt ordnet Hans Böge seine etwas in Unordnung geratene Hemdbrust und verläßt das Hotelzimmer. Die Uhr draußen auf dem Korridor zeigt die vierte Morgenstunde, dieselbe Zeit, um die er gestern in einem anderen Hotelzimmer Lore gegenüberstand.

13.

Hans Böge trommelt Alarm.

Ohne sich um den Einspruch des Nachtportiers zu kümmern, hämmert er so lange gegen Silvester Begas' Zimmertür, bis der Kapellmeister ärgerlich und schlaftrunken öffnet.

„Hat dich die Kuh gebissen, Böge?" Silvester blinzelt den Abendanzug an, den Hans noch immer trägt. „Wenn du die Nacht durchgebummelt hast, laß gefälligst andere schlafen."

Aber Aerger wie Spott vergehen ihm schnell, als Hans in fliegender Hast den Schurkenstreich Malliks berichtet. „Wenn das wahr ist . . . Hans? Du hast doch nicht etwa getrunken und siehst graue Mäuse?"

„Getrunken hab' ich", bestätigt Hans grimmig. „Aber ich war nie nüchterner als jetzt."

„Dann . . . dann" Silvester fährt nach seinen Kleidern und zieht sich hastig an. „Wir müssen sofort an Lore telegraphieren!"

„Wohin denn? — Lore Glant, London! Glaubst du, das kommt an? Nicht mal, wenn der Briefträger in Scotland Yard geboren wäre!"

„Mallik muß es uns sagen! Ich gehe sofort zu ihm."

„Schön. Ich komme mit!" Hans macht unwillkürlich eine Bewegung, als wolle er die Aermel hochkrempeln. Aber Silvester wehrt bedächtig ab.

„Sein Fett hat er ja weg, wie du sagst. Laß jetzt mich mal mit ihm reden."

„Wenn du meinst, Begas. Ist vielleicht besser. Ich würd' ihn doch sofort wieder verdreschen, bevor er sein schmutziges Maul aufmachen könnte. Aber untätig sein kann ich jetzt nicht. Ich mache die ganze Kapelle mobil."

„Tu das. Wir treffen uns alle nachher unten im Frühstückszimmer."

*

„Na wird's endlich? Zehn Minuten schon lassen Sie mich hier warten und . . ."

Herr Mallik bricht ab und starrt aus vergrollenem blutunterlaufenem Gesicht ängstlich auf die lange, etwas vornübergebeugte Gestalt, die sich nach kurzem Klopfen in sein Zimmer geschoben hat.

„Ich habe mir erlaubt, dem Kellner draußen die Mühe abzunehmen", sagt Silvester Begas ruhig, einen Napf mit heißem Wasser und eine Salbenbüchse auf dem Nachttisch abstellend. „Sie werden es wohl begreiflich finden, daß ich das Bedürfnis habe, Sie ungestört zu sprechen."

Mallik sieht mit gemischten Gefühlen, daß Begas gelassen die Zimmertür hinter sich abschließt. Seine Hand tastet unwillkürlich nach dem Zimmertelephon. „Wenn Sie mich wieder überfallen wollen, klingle ich! Ich rufe das Hotelpersonal zu Hilfe!"

Silvester Begas nickt gleichmütig. „Bitte, genieren Sie sich nicht. Rufen Sie auch gleich die Polizei. Dan brauch' ich es nicht zu tun."

Die Hand des Managers fährt vom Telephon zurück, als habe sie an Feuer gerührt. „Was wollen Sie von mir? Ihr sauberer Cellist hat sich bei mir betrunken — da stehen noch die Flaschen! — und sich erlaubt, mich in einem Tobsuchtsanfall zu überfallen! Er hat mich . . ."

„Hans Böge ist vollkommen nüchtern", unterbricht Begas ruhig. „Ihre Lügen sind genau so jämmerlich wie Ihre augenblickliche Verfassung, Herr Mallik."

Ja, die ist wirklich jämmerlich. Mallik schneidet in einem fort die fürchterlichsten Gesichter. Es kostet ihn Qual, jedes Wort zu sprechen, und sein rechtes Auge ist fast gänzlich verschwunden unter einer riesigen Beule, die bereits in allen Farben zu schillern beginnt. Mit einem Stöhnen gibt er seine Verdunklungsversuche auf und läßt sich auf einen Stuhl sinken. Silvester Begas betrachtet ihn ohne Mitleid.

„Ihre feige Angst können Sie einpacken", sagt er verächtlich. „Ich habe keine Lust, Sie anzufassen und meine Finger zu besudeln. Aber ich freue mich, daß Hans Böge diese notwendige Prozedur bereits erledigt hat."

„Ich werde ihn . . . ich werde Anzeige erstatten!"

„Daran wird Sie niemand hindern. Bitte, da ist das Telephon. Sehen Sie wohl! Sie denken gar nicht daran. Weil Sie genau wissen, daß nicht Böge, sondern Sie dann dahin wandern, wohin Sie gehören. Ins Gefängnis wegen Urkundenfälschung, Betrug, Kuppelei und Mädchenhandel."

Mallik bezwingt seine Schmerzen und macht den kläglichen Versuch, den Ueberlegenen zu spielen. Er versucht sogar, eine kleine Lache anzuschlagen, muß dieses Experiment aber sofort mit einem Schmerzenslaut wieder aufgeben.

„Das ist doch alles Unsinn, Begas! Herr Böge war angetrunken und hat Ihnen wahrscheinlich einen blühenden Unsinn aufgebunden! Ich sage Ihnen doch: wir haben zusammen zugezecht und . . . ."

„Geben Sie's auf, Herr Mallik. Böge ist ein leichtsinniges Huhn und flunkert manchmal ein bißchen. In harmlosen Dingen. Aber verlassen Sie sich darauf: wenn es um Lore geht, beißt er sich lieber die Zunge ab, als ein unwahres Wort zu sagen. Auch mit einer Flasche Whisky im Leibe."

„Begas", bittet der Manager dringend und nimmt seine Zuflucht zu einem herzlich fein sollenden Blick. „Wollen Sie dem betrunkenen Phantasten mehr glauben als mir?"

„Ja", das Ja kommt so knapp und abschließend, daß Mallik es ratsam findet, diesen Punkt nicht weiter zu erörtern. Mit einem kühnen Satz über die eben aufgestellte Behauptung hinweggehend, er wisse gar nicht, was Hans Böge seinem Chef vorgeschwätzt habe, greift er an seine Brusttasche.

„Es ist doch alles in Ordnung. Ich habe die Beweise. Fräulein Glant hat freiwillig den Vertrag unterschrieben."

„Der sie für die Oper in Callao verpflichtet", nickt Begas. „Das kann ich bestätigen. Ich habe zum Glück diesen Vertrag auch gesehen und meine ganze Kapelle kann seinen Inhalt bezeugen. Es würde Ihnen nicht das geringste nützen, wenn Sie nachträglich versuchen wollten, den Wortlaut des Vertrages umzufälschen."

„Ich bitte Sie, Begas! Warum sollte ich das?"

„Weil der Vertrag nichts davon sagt, daß die „Oper in Callao" sich in der Villa des Herrn Imperiali befindet."

Herrn Malliks gesundes Auge zuckt nervös. „Wenn das wirklich so sein sollte . . ."

„Es ist so. Sie haben es ja selber Hans Böge verraten. Weil Sie den Fehler begingen, ihn nach Ihrem eigenen Wesen zu beurteilen. Sie glaubten, er sei genau so ein gewissenloser, geldgieriger Lump wie Sie."

Diesmal verzichtet Mallik darauf, aufzubegehren. Verbissen starrt er den Kapellmeister an. „Wer sagt Ihnen denn, daß Frau Böge nichts davon gewußt hat! Sie werden sich unsterblich blamieren, wenn Sie . . ."

„Das läßt sich feststellen. Wir brauchen ja nur die junge Dame zu fragen, ob sie in der Tat gewußt hat und damit einverstanden war, von Ihrem Freund Imperiali für dessen „Privattheater" engagiert zu werden."

„Frau Böge ist bereits abgereist."

„Eben. Wenn Sie nicht wollen, daß der Staatsanwalt die Sache in die Hand nimmt, werden Sie mir sofort sagen, unter welcher Anschrift Frau Böge in London telegraphisch zu erreichen ist."

(Fortsetzung folgt.)

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdrucksrechte durch Verlagsanstalt Manz, München

(9. Fortsetzung.)

Die Sonne stand noch hoch. In dem frischknospenden Grün der Bäume sangen die Vögel. Zur Rechten, um die Wette mit den Reitern, lief ein Bach und sprang hastig über gelbe Felsen. Es war eine Lust zu leben!

Was schadete es da, wenn Jans und Jose Marias alte Gäule, auf denen jetzt die Mädchen saßen, nicht recht vorwärts wollten, denn sie hatten heute schon acht Stunden Trab hinter sich? Mit Dunkelwerden würden sie doch über die Grenze sein. So ritten sie sorglos dahin und merkten nicht, daß der Bach nicht geradewegs nach Norden lief, sondern in einem wunderschönen Bogen nach Westen sich schwang, nach Frankreich hinein. Erst als sie wieder auf freies Feld kamen, sah Jan das Schlößchen, von dem sie doch herkamen, zur Linken. Er kratzte sich verlegen den Kopf. — Wir müssen also über den Bach. — Seltsam, wie breit der jetzt war. Er gurgelte mehr, als daß er plätscherte und sah unwirsch und finster aus. Lag das an den Wolkenschatten, die nun über das Land zogen?

Vor das Schlößchen schob sich eine Hügellehne. Auf deren Grat, der dunkel gegen den helleren Himmel stand, schienen drei, vier seltsame Tiere zu krabbeln. Jan rutschte im Sattel hin und her. Welcher Art Tiere waren das? — Fünf — sechs. Griet kniff ihn plötzlich in den Arm.

„Jan!" rief sie, „sieh dort!"

Verdammt nochmal, Reiter! Verfolger! Hatten sie im Schlosse gesteckt, oder waren sie gerade des Weges gekommen? War schon gleich; sie waren da!

Jan, schnell, drängte die Pferde nach dem Wasser zu, wo im Schutze der Uferböschung sie von ferne nicht gesehen werden konnten, und sprang ab. Er watete bis zu den Schenkeln hinein, so weit, daß er in der Strömung zu schwanken begann. Der Grund fiel schnell ab.

Marie-Anne weinte still vor sich hin.

„Können wir hinüber, Jan?" fragte Griet.

Jan schüttelte grimmig den Kopf.

„Weiter zu reiten hilft uns nichts. Der Bach fließt, wie es scheint, zur Maas. Wir müssen zurück! Dort hinten ist das Wasser flacher und ruhiger."

Er sprang in den Sattel. Sie ritten im Schutze der Böschung so weit es ging. Aber endlich mußten sie doch ins Freie. Die Verfolger waren nicht mehr auf der Hügellehne, sondern kamen in breiter Front dem Flüßchen zu.

„Gnädiges Fräulein", rief Jan, „gebt dem Gaul herzhaft eins zwischen die Ohren! So!"

In langem Galopp stoben die Pferde davon. Jan drehte den Kopf. — Sie haben uns, dachte er.

In den Satteltaschen staken zwei Pistolen. Er zog im Dahinjagen die eine und wog sie in der Hand. Man mußte an dieser Zunge drücken, ohne Zweifel, und den Lauf dem Kerl auf den Leib halten. Treffen war Gottes Sache.

„Herr Jan", sagte Marie-Anne, „ich sehe, daß Ihr uns nicht retten könnt. Rettet Euch denn selbst, ich bitte Euch! Mit uns möge Gottes Wille geschehen! Wir sollen unserm Schicksal nicht entrinnen."

„Euch verlassen, gnädiges Fräulein Marie-Anne?!"

Er stieß die Worte verächtlich von sich.

Hinter ihnen knallte es dreimal. Aha, sie schießen —!

Die Pferde der Mädchen keuchten gewaltig bei jedem Sprung. Voraus wuchs ein Wäldchen empor. — Hinein! — Ein Hohlweg.

„Reitet! Reitet! Ueber den Bach! Nach Norden! Lüttich!"

Sein Pferd stellte er quer zum Hohlweg. Das Krachen der dürren Aeste, die unter den Hufen der Verfolger sprangen, scholl näher. Da waren sie. Herankommen lassen. Jetzt!

Er schoß seine Pistolen ab. Es fiel niemand. Dann zog er. Aber ehe noch seine Hand ein Ziel hatte, überrannten drei, vier Gäule den seinen. Er überschlug sich, wollte aufspringen und hatte derbe Fäuste im Nacken, die ihn zu Boden drückten. Es ging alles so seltsam schnell, daß er sich verwunderte, plötzlich mit gebundenen Armen dazustehen und in die erhitzten Gesichter von ein paar soldatisch gekleideten Männern zu sehen. Waren die Mädchen davon? Er brauchte nicht lange im Zweifel zu sein. Als die Soldaten ihn ein paar hundert Schritt weit dem Dorfe zu getrieben hatten, sah er die Mädchen. Griet wehrte sich im Arm eines Knechts.

Also alles vorbei!

Vor der Schenke auf einer Bank hatte man Durante niedergesetzt. Er richtete sich keuchend auf, als man Jan brachte.

„Habt ihr ihn? — Führt ihn her. Ganz dicht heran, so." Und langsam stand er auf. Sein leichenblasses Gesicht war verzerrt, seine Augen flackerten vor Schmerz. Eine lächelnde Grimasse verzog seinen Mund. Und plötzlich neigte er sich vor und spie Jan mitten ins Gesicht.

Jan brüllte auf wie ein wildes Tier. Sechs, acht Hände rissen ihn zurück. Musketenkolben stießen ihn seitwärts. Er sah in einem Nebel von Wut, wie Durante ohnmächtig umsank, und in seiner Seele war knirschendes Gebet:

„Laß ihn leben, Herr, daß ich mich rächen kann!" Er zerbiß sich die Lippen, daß das Blut ihm übers Kinn lief, und als man ihn in eine Kammer des Schlößchens stieß und der eiserne Riegel hinter ihm schnarrte, warf er sich auf den Strohsack am Boden und versteckte sein glühendes Gesicht.

*

Die Nacht kam. Niemand sah nach ihm. Die Wut der Verzweiflung ebbte allmählich ab. Er stand auf und sah sich um. Ein winziges quadratisches Gemach war mit nackten Steinwänden um ihn. Oben war ein Loch in der Mauer mit Eisenstäben davor. Er zog einen Schemel heran und stieg hinauf. — Ah, wie kühl die Luft war! Es war eine leichte Helligkeit über dem Land, das totenstill dalag. Diese Stille beruhigte ihn. Später mußte der Mond über dem Schloß stehen, denn ein inniger Silberschein begann zwischen Himmel und Erde zu schimmern. Die kahle Felslehne dort hinten stand in scharfen Linien da. Der Bach, der verwünschte Bach rauschte unwirklich geheimnisvoll herüber und ein Käuzchen schrie, wie ein verirrtes Kind.

Jan fühlte sich besänftigt, wie unter der Schmeichelhand einer Mutter, die er nie gekannt.

Er dachte an Griet und an Marie-Anne. Auch an Jose Maria, der schon längst über der Grenze war. Nur gut, daß der Freund den Brief der Königin hatte. Und was sollte mit ihm, Jan, geschehen? Eine leichte Unruhe überfiel ihn. Was würden sie ihm antun? Ach, Courage, Jan. Müdigkeit umnebelte seine Sinne. Er stieg herunter, und als er das Abendgebet, vielleicht mit ein wenig mehr Inbrunst als sonst gesprochen hatte, legte er sich um und verließ das Land des Bewußtseins. —

Ein Horn blies dicht unter seinem Fenster Signale, die ihn weckten. Es war hell. Er setzte sich auf. In dem nüchternen klaren Licht des Morgens sah er seine Lage mit verteufelter Deutlichkeit. Aber zugleich kam die Leichtigkeit des Bluts in ihm zur Herrschaft. Hatte Jose Maria ihm nicht prophezeit, daß es ihm übel ergehen werde, wenn er sich auf das geheimnisvoll unruhige Meer der Politik wage? Ah, schon gut. Was gekocht ist, muß gegessen werden. Essen, ja. — Ob sie ihn verhungern ließen, die Schufte? Aber da ratschte der Riegel zurück. Zwei Soldaten traten wortlos ein. Neugierig erhob sich Jan. Sie trugen ein großes Weißbrot und eine dampfende Schüssel, in der eine graue Mehlbrühe dick und unerfreulich schwamm.

„Wollt ihr Schweine mästen, Kerls", rief er, und er war jetzt der alte Jan, „oder wollt ihr, daß ein Kavalier wie ich, an diesem Fraß erstickt! Wein, Wein, schafft mir Wein her!" Und er stampfte auf und seine Augen sprühten.

Sie gingen in der Tat. Riegel zu; Riegel auf; und kamen mit einer Kanne von vertrauenswürdiger Größe zurück.

„Wie hat euer Herr Durante die Nacht verbracht? Lebt er noch, dann wünscht ihm von mir einen fröhlichen guten Morgen und sagt ihm, die Welt wäre verteufelt klein und wir würden uns wiedersehen."

Die Soldaten sahen ihn mit albernem Grinsen an, denn sie glaubten, sein Verstand habe gelitten. Als der eine von ihnen schon wieder aus der Tür war, drehte der andere sich um und flüsterte hinter der vorgehaltenen Hand Jan zu:

„Der Richter ist schon da." —

Der Riegel wurde vorgestoßen. —

Der Richter? Was für ein Richter? Ging das ihn, Jan, an? Wollte man Gericht über ihn halten? Zackerbombenundflöh. Der Richter. So, so.

Er hatte kaum Zeit, sich in dem guten roten Wein ein wenig Mut zu trinken, da holte man ihn. In einem Saal stellte man ihn in eine Ecke. Zwei Musketiere standen an der weißen Flügeltür. Zwei andere gingen auf und ab, die Muskete auf der Schulter. Eine lange Tafel in der Mitte stand unbenutzt. Nur an einem kleinen Tischchen saß ein Alter in einem schwarzen, abgetragenen Rocke und schnitt mit zärtlicher Sorgfalt Federn. Er trug eine große Hornbrille mit kreisrunden Gläsern, über die er zuweilen nach Jan herüber sah.

Dem begann das Herz zu klopfen. Aber welche seltsamen Grimassen machte der Alte nur? Er zog bedauernd sein Gesicht lang und schüttelte den Kopf, indem er aus dem Fenster sah. Jan folgte seinem Blick, aber da war nur der weite Himmel zu sehen. Dann nahm er die Brille ab und rang die Hände, indem er seufzte. Und plötzlich sah er Jan starr an, nickte ihm traurig zu und zog mit dem rechten Zeigefinger einen Kreis um seinen Hals, deutete an die Decke und verdrehte die Augen. Darauf schüttelte er wieder den Kopf und nahm eine frische Feder vor.

Jan überlief ein Grauen. Träumte er hier? Sah er mit offenen Augen Spuk?

(Fortsetzung folgt.)

Sport, Spiel, Turnen

Wie Rosemeyer gefeiert wurde

Nachklänge zum Vanderbilt-Pokalrennen.

Nach dem Siege wurde unser Europameister Bernd Rosemeyer in echt amerikanischer Weise gefeiert und geehrt. Immer wieder schrien die Zuschauer seinen Namen. Hüte und Mützen flogen in die Luft und von vielen Seiten hörte man auch Hochrufe auf Deutschland. Unter den Gratulanten, die mit als erste auf den von dem schweren Rennen etwas mitgenommenen Rosemeyer stürmten, befand sich auch Botschafter Dieckhoff. Frau Vanderbilt überreichte Rosemeyer, der auch unzählige Rundenprämien gewann, den riesigen Pokal, und nur mit Mühe bahnte sich unser Meisterfahrer den Weg, nachdem er noch im Rundfunk seine Freude über den Sieg und Anerkennung für den fairen Kampf seiner Gegner Ausdruck gegeben hatte.

Triumph der europäischen Maschinen

Das schwerste amerikanische Rennen wurde zu einem Triumph für die deutschen und die europäischen Rennwagen überhaupt. Zum ersten Mal nach dem Kriege starteten in den Vereinigten Staaten deutsche Rennwagen mit deutschen Fahrern. Der Erfolg konnte nicht größer sein, auch den zweiten und vierten Platz legten Mercedes-Benz bzw. Auto-Union mit Beschlag und erst an siebenter Stelle landete mit dem Snowberger gesteuerten Burd-Piston-Ring der erste amerikanische Wagen, dem wiederum Will Shaw mit einem Maserati folgte. Klar geschlagen wurden auch diesmal wieder die italienischen Alfa. Mays konnte sich zwar noch vor von Delius placieren, hinter dem dann Farina und der Amerikaner Thorne auf Alfa landeten.

Korpsführer Hühnlein gratuliert

Anläßlich des großen Sieges von Bernd Rosemeyer beim Rennen um den Vanderbilt-Pokal hat Korpsführer Hühnlein der Auto-Union folgendes Glückwunschtelegramm übermitteln lassen:

„An die Betriebsführung der Auto-Union, Chemnitz. Die Erringung des Vanderbilt-Pokals auf dem schweren Kurs der Roosevelt-Field-Bahn bei Newyork ist eine Leistung, auf die der deutsche Kraftfahrsport mit Stolz blickt. Ich freue mich, daß die deutschen Rennwagen bereits bei ihrem ersten Einsatz auf nordamerikanischem Boden in so eindrucksvoller Weise zu Kündern deutscher Ingenieurkunst und deutscher Werkmannsarbeit wurden. Dem Sieger Bernd Rosemeyer und damit der Betriebsführung und Gefolgschaft der Auto-Union meine aufrichtigsten Glückwünsche. Der Führer des deutschen Kraftfahrsports gez.: Hühnlein, Korpsführer."

Sonja ist schon Millionärin

Sonja Henie hat, wie nordische Zeitungen zu melden wissen, bisher über 800 000 Mark verdient. In ihrer Heimatwährung — norwegische Kronen — ist die frühere Weltmeisterin sogar Millionärin.

Walter Neusel muß aussetzen

Der von Tommy Farr so eindeutig geschlagene Bochumer Schwergewichtler Neusel befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der Westfale hofft, bei Professor Gorbandt, der vor Jahren Schmelings völlig unbrauchbaren Daumen wieder herstellte, Heilung seines Knieleidens zu finden.

Mittwochrennen in Dortmund

Auf der Tageskarte der Dortmunder Galopprennen am Mittwoch steht zwar keine Prüfung von der sportlichen Bedeutung des Preises von Westfalen, doch bietet der Veranstalter seinen Anhägnern wieder ein Progaramm, das keine Langeweile aufkommen lassen dürfte. Flach-, Hürden- und Jagdrennen wechseln in bunter Folge ab.

Unsere Voraussagen: 1. R.: Conzertleiter — Stowa; 2. R.: Standlaut — Kobel; 3. R.: Vagabund — Pollux 2; 4. R.: Rosenfürst — Sarafan; 5. R.: Commodore — Barsdorf; 6. R.: Natango — Infant; 7. R.: Heidekönig — Gamin.

Bautz führt mit 10 Minuten Vorsprung

Die erste Bergetappe der Tour de France

Mit frischen Kräften nahmen die Fahrer der Tour de France nach ihrem Ruhetag in Genf die sechste Etappe Genf — Aix les Bains über 228 Kilometer in Angriff, die mit dem immerhin 1470 Meter hohen Col des Aravis auf den ersten 100 Kilometern zugleich die erste schwierige Bergetappe war. Der deutsche Spitzenreiter Erich Bautz hat hier seine Qualitäten erneut bewiesen; er traf mit einer von dem Belgier Deloor angeführten 26 Mann starken Spitzengruppe ein und verlor somit keinerlei Zeit. Im Gegenteil sein Vorsprung ist durch den Ausfall von Archambaud von 8:12 auf 10:27 Minuten angewachsen. Archambaud hatte das Pech, mit einem Auto zu karambolieren, wobei er seine Maschine zerbrach. Obwohl sofort sein Landsmann Le Greves sein Rad zur Verfügung stellte, büßte Archambaud über sieben Minuten ein und fiel vom zweiten auf den achten Platz zurück.

Bis zum Col des Aviris lag das Feld noch dicht beieinander, doch dann gab es die ersten großen Lücken. Bartali und Deloor erreichten als Erste den Gipfel mit 15 Sekudnen Vorsprung vor S. Maes, hinter dem weitere Fahrer folgten. An zwölfter Stelle erschien Bautz mit 55 Sekunden Rückstand gegenüber dem Ersten; bei der anschließenden Talfahrt nach Albertville schloß er mit noch einigen anderen Fahrern zur Spitze auf. Im Endspurt schlug der Belgier Gustave Deloor den Franzosen Marcaillou knapp; schon der Dritte konnte nicht mehr festgestellt werden, so daß 24 Fahrer, unter ihnen auch Bautz, Amberg, Braeckevelt, Vissers, Kint und Speicher, auf den dritten Ring gesetzt wurden. In der nächsten Gruppe waren Thierbach, Geyer und Wendel. Weckerling wurde 50. in 5:37,37, Wendel und Hauswald belegten in 5:49,25 Stunden den 69. und 70. Platz.

Leider gab es auch wieder einige Ausfälle. Der Chemnitzer Schild mußte wegen seines Velforter Sturzes in Genf ins Krankenhaus gebracht werden und Overbeck trat wegen seiner ihn immer mehr behindernden Grippe nicht mehr an, so daß nur noch sieben deutsche Fahrer im Rennen sind.

Gesamtergebnis: 1. Bautz 37:35:09 Std.; 2. Amberg 37:45:36; 3. Bartali 37:47:12; 4. Braeckevelt (bester Einzelfahrer) 37:41:24; 5. Vissers 37:49:15; 6. Kint 37:49:15; 7. Speicher 37:50:06; 8. Archambaud 37:50:55; 9. S. Maes 37:51:23.

Der Stand in der Länderwertung

nach der sechsten Tagesstrecke ist folgender:

1. Belgien 113:35:26 Stunden; 2. Frankreich 113:38:42; 3. Deutschland 113:44:03; 4. Italien 113:54:10; 5. Schweiz 114:35:55; 6. Luxemburg 115:36:28; 7. Spanien 116:44:48; 8. Holland 118:25:37.



Erich Bautz
(Scherl-Bilderdienst-M.)

L. Herrmann vor H. Herrmann u. Kuppe

Das Bochumer Jubiläums-Schachturnier

In der dritten Runde am Montag abend, deren Ergebnisse wir bereits mitgeteilt haben, wurde erbittert um die Punkte gekämpft. So kam es, daß Engels bereits in der Eröffnung gegen Hain in einer englischen Partie als Schwarzer einen Bauern opferte, wodurch er eine gute Angriffsstellung erhielt. Hain verteidigte den Bauern zu krampfhaft uad lehnte eine Remisfortsetzung ab. In prachtvollem Opferstil führte Meister Engels dann im 36. Zuge das Remis herbei. Hans Herrmann behandelte das Damengambit gegen Ludwig Herrmann ganz hervorragend und ging mit Stellungsvorteil aus der Eröffnung hervor. Durch ein verstecktes Bauernopfer kam Ludwig Herrmann zu einem guten Angriff. Er mußte jedoch noch eine Figur im weiteren Verlauf opfern, um durch dauerndes Schach ein Remis zu erzielen. — Josef Herrmann spielte die spanische Partie gegen Rogmann zunächst etwas zurückhaltend, worauf Rogmann mit dem Schlechterschen Bauernopfer den Angriff suchte. Herrmann fand die beste Verteidigung, brachte seinen Gegner in Zeitnot, der darauf eine Figur und nach der Wiederaufnahme am gestrigen Nachmittag auch nach 45 Zügen die Partie verlor. Das war der erste Sieg des jungen Studenten, der bekanntlich Stadtmeister von Münster ist, auf einem großen Turnier. — Lange spielte als Schwarzer gegen Josteit seine Lieblingsverteidigung, die königsindische Partie, und verlangte bald einen starken Angriff auf die lange Rochade, verpaßte jedoch in Zeitnot die stärkste Fortsetzung und konnte sich mit einem Mehrbauern ins Endspiel retten. Nach der Wiederaufnahme zeigte es sich, daß dieser Vorteil nicht zum Gewinn ausreichte und die Partie wurde remis. — Der Berliner Meister Kuppe spielte gegen Kieninger stark auf Angriff. Der Kölner verteidigte sich altindisch, wehrte sehr kaltblütig den Angriff ab und nahm dann die schwachen Bauern des Gegners aufs Korn. Im weiteren Verlauf gewann Kieninger für den Turm zwei Springer und stand beim Abbruch klar auf Gewinn. Kuppe gab sofort nach der Wiederaufnahme die aussichtslose Partie auf.

Von den ausstehenden Hängepartien wurden zwei erledigt, und zwar siegte Kieninger gegen Josef Herrmann und Kuppe gewann das Endspiel gegen Engels. Nach achtstündigem Kampf wurde die Hängepartie Hans Herrmann — Kieninger zum zweiten Male abgebrochen. Herrmann war zum Schluß in Zeitnot und mußte in einer Minute zehn Züge machen, trotzdem steht er nach 80 Zügen besser.

Gestern abend wurde die vierte Runde gespielt. In dieser siegte Hans Herrmann in 40 Zügen über Josef Herrmann, während Ludwig Herrmann und Kuppe nach 28 Zügen die Partie remis gaben. Die übrigen Partien, Rogmann — Lange, Engels — Josteit, Kieninger — Hain, wurden sämtlich abgebrochen.

Der Stand nach der 4. Runde ist folgender:

L. Herrmann 3 P., H. Herrmann 2½ P. u. 1 H., Kuppe 2½ P., Kieninger 2 P. u. 2 H., Josteit, Lange 1½ P. u. 1 H., Rogmann, Engels, J. Herrmann 1 P. u. 1 H., Hain 0 P. u. 1 H.

Cramm/Henkel auf Weltreise

Im Anschluß an die Deutschen Tennismeisterschaften vom 31. Juli bis 8. August in Hamburg gehen unsere Meisterspieler von Cramm und Henkel auf Weltreise, auf der folgende Stationen vorgesehen sind: Boston, Forest Hills, San Franzisko, Hollywood, Sydney, Manila (Philippinen) und Tokio. Von Japan aus geht die Heimreise direkt nach Deutschland. Neben Gottfried von Cramm, Henner Henkel und Dr. Kleinschroth wird auch die deutsche Meisterin Marieluise Horn diese Weltreise mitmachen.

Dr. Bordenbäumen Sieger

der Ballon-Wettfahrt um den Emil-Kirdorf-Pokal.

Zum 5. Male fand am Sonntag von Gelsenkirchen aus unter Teilnahme von 10 Ballonen der Wettbewerb um den Emil-Kirdorf-Pokal statt. Der Stifter des Pokals, Geheimrat Dr. h. c. Staatsrat Emil Kirdorf wohnte selbst dem Start bei. Alle namhaften Ballonführer des Westens waren vertreten. Sieger blieb der Ballon „Emil Kirdorf", Führer Dr. Bordenbäumen, Mitfahrer Oberregierungsrat Dr. Claus und Oberarzt Dr. Köring (alle Bochum). Der Ballonführer Dr. Bordenbäumen hielt den Ballon fast sieben Stunden in der Luft und landete bei Albersloh in der Nähe von Münster nach Zurücklegung von 67 km. Er erreichte damit die weiteste Strecke und wurde Sieger der Wettfahrt.

Rennen zu Compiegne.

1. R.: 1. Nevil (C. Bouillon), 2. Laurier Rose, 3. Marie Manc. Ferner: Ksinvar. Sieg: 19, Platz 13, 20.

2. R.: 1. Totes Rennen zwischen Marposio (Dupuit) und Carmosine (Duforez), 3. Croie Un. Ferner: Never Again, Maffia. Toto: Marposio 12, 12, Carmosine 39, 30.

3. R.: 1. Trissino (G. Duforez), 2. Ker Flobert, 3. Trolla. Ferner: Ethnical, Rosama, Whist, Salangane, Faraoum. Toto: 81; 24, 15, 17.

4. R.: 1. Khasnadar (C. Elliot), 2. Hadid, 3. La Chari. Ferner: Tesse, Nari Avis, Zanetto, Crete, Hotfeed, Baliviere. Toto: 42; 18, 16, 17.

5. R.: 1. L'Avenir (M. de Nexon), 2. Parthique, 3. Bernique 2. Ferner: Fortune Carree, Heliotrope, Espadonne, Ensis. Toto: 16; 11, 18.

6. R.: 1. Hot Bun (W. Johnstone), 2. 4 en Chiffre, 3. Helliot. Ferner: Proctor, Julie, Charlie 2, Americ, Phryne, Tibi, Djibouti, Armando, Cote Basque 2. Toto: 107; 40, 25, 44.



Siegreiche deutsche Ruder mannschaft wieder in Berlin.
Am Montag abend traf in Berlin die siegreiche Mannschaft des Wiking-Achters ein, die das Hauptrennen bei der Henley-Regatta gewonnen hatte. Auf unserem Bilde sieht man die siegreiche Mannschaft nach ihrer Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Bochum-Linden-Dahlhausen

Fahrt ins Sauerland. Die hiesige Sanitätskolonne unternahm Sonntag eine Fahrt ins Sauerland. Am frühen Morgen fuhr man mit Autobussen durchs Ruhrtal, Richtung Altena, wo nach Besichtigung der Burg der erste Imbiß eingenommen wurde. Weiter ging die Fahrt zum Kohlberg, dem Denkmal des Sauerländischen Gebirgsvereins, und anschließend zur Möhnetalsperre. Auf der Rückfahrt wurde dem Felsenmeer ein Besuch abgestattet. (f.)

Vom 17. bis 19. Juli Volksfest der DAF. in Linden. Schon jetzt sind die zuständigen Stellen mit den Vorbereitungen für das dritte Volksfest beschäftigt, das allen Schaffenden des engeren Bezirkes einige Tage Freude und Erholung bringen soll. Im Großen und Ganzen wird die bewährte Veranstaltungsfolge des vergangenen Jahres auch heuer beibehalten, d. h. also, daß außer den Kundgebungen, bei denen Vertreter der Partei und der DAF. über den Sinn des Festes sprechen, wieder ein Werbemarsch durch den Ortsteil stattfindet, an dem sich sämtliche Betriebsangehörigen der großen und kleinen Firmen beteiligen. Festzelt und Schaubuden sollen diesesmal nicht auf der Schwagerschen Wiese, sondern auf dem freien Platz neben der evangelischen Kirche in Linden, an der Hilligenstraße, errichtet werden. Bei der Darbietungsfolge der einzelnen Veranstaltungen ist man wieder bestrebt, den Gästen nur mit erstklassigen Leistungen aufzuwarten. Eintrittskarten für das Volksfest sind schon jetzt bei allen Waltern der DAF. sowie in der Geschäftsstelle auf der Hattinger Straße zu haben.

Von einem Motorrad angefahren. Gegen 18 Uhr wurde ein Radfahrer auf der Straße „Ruhrmühle" in Dahlhausen, in der Nähe des Bootshauses, von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Der Radfahrer erlitt Verletzungen am rechten Oberschenkel und Quetschungen an Hals und Rücken. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

In Essen

Nicht Möbel- sondern Wohnungsausstellung

Anregungen zur Gestaltung eines schönen Wohnraumes in Essen „Schönheit der Wohnung"

Die Siedlungsförderung des Staates ist schon von Anfang an ein Grundgesetz nationalsozialistischer Politik gewesen. Gesunde Menschen in gesunde Häuser! Aber auch in gesunde und besonders in geschmackvoll eingerichtete Wohnungen, die in gleicher Weise auf den Geldbeutel wie auf das Schönheitsempfinden seiner Bewohner Rücksicht nehmen. Wer heiraten will, der weiß sicher davon ein Lied zu singen, wieviel Ueberlegungen und Beratungen notwendig sind, um eine schöne und zweckmäßige Wohnung zu erhalten. Was muß da nicht alles angeschafft werden! Und da hat man sich in Essen in einer Reihe von Firmen, die an dem Verkauf der Gegenstände, die in erster Linie für eine neue Wohnung gebraucht werden, interessiert sind, gesagt: Warum sollen die Verlobten die Teile einzeln kaufen,

besser ist es, man zeigt ihnen einmal fertige Wohnungen, in denen von den Möbeln bis zum Stocheisen wirklich nichts mehr fehlt.

Dann können sie je nach der Größe der Wohnung und nach der Größe des Geldbeutels, der zur Verfügung steht, selber auswählen. Und dann hat diese Wohnungs- und nicht Möbelausstellung auch noch den großen Vorzug, daß man auf diese Weise bewußt

Wohnungskultur verbreiten und anerziehen kann.

Oder herrscht heute nicht noch weithin das Bestreben vor, daß auch der sog. „kleine Mann" sich Möbel und Wohnungen zurechtlegen und kaufen will, die zu seinem Stil und zu seiner Lebensart überhaupt nicht passen? Die Unkultur des sog. „Guten Zimmers", in das keiner hineingehen durfte, da sonst die Nippessachen von der Kommode herunterrappelten, und die sich im übrigen als Staubfänger erwiesen, haben wir im Zuge der modernen Sachlichkeit ja Gott sei Dank so ziemlich überwunden. Aber trotzdem werden doch noch manche Verstöße beim Möbeleinkauf gegen den Grundsatz der Wirtschaftlichkeit und des guten Geschmacks einer Wohnung begangen.

Eine Wohnungseinrichtung erfordert ein Vielerlei, das mit kundiger Hand zusammengefügt werden muß, um ein Heim erstehen zu lassen, das würdig ist, eine deutsche Familie darin leben und wachsen zu lassen.

Wirklich gute, geschmackvolle Möbel allein tuen es nicht, Teppiche, Gardinen, Tapeten, Bilder, Lampen, Porzellan, Geschirr, Wäsche — alles das muß harmonisch zusammenklingen. Es besteht aber die Schwierigkeit daß man all diese Dinge nicht an einer Stelle probeweise zusammenstellen kann.

Essen hat seit langem den Ruf als führende Möbelstadt, als Einkaufsstadt für die Aussteuer — nicht nur als Mittelpunkt eines dichtbesiedelten Gebietes der Menge nach, sondern es bestimmt auch die kulturelle Note für das Heim weit und breit.

Die Tatsache verdient der Erwähnung, denn sie ist für unser Gebiet von gleicher Bedeutung wie die Leistungen von Berlin, von Stuttgart, von München für andere Teile des Reiches.

Die im „Aussteuerhaus" der Raumkunst gezeigten Möbel sind größtenteils von der ausstellenden Firma selbst gestaltet mit dem Ziel der Förderung einer wesentlich deutschen Heimkultur, die der Reichfalt deutschen Wesens entspricht, die Schönheit, Echtheit und Gebrauchstüchtigkeit im Hausrat verneint und alle Zugeständnisse an das Vergänglich-Modische ablehnt.

Daß sich dieses Wollen in so kurzer Zeit kraftvoll durchsetzte, ist bei der Besichtigung des Hauses zu erkennen in Form und Material der Möbel und des übrigen Hausrates, die ausnahmslos sicheren Geschmack, stoffkundige und werkgerechte Gestaltung und handwerklich anständige Arbeit zeigen und in der Frische und Schaffensfreudigkeit, mit der die Mitarbeiter ihr handwerkliches und kaufmännisches Können einsetzen bei der Einrichtung eines neuen Heimes.

Auf diese Weise wird in den Räumen der Raumkunst GmbH., die sich im Hause Hachestraße 34 in der Nähe des Essener Hauptbahnhofes befinden, die Aufgabe gelöst, ein Heim zu schaffen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, das den Anforderungen echter Heimkultur entspricht, und Schönheit und anziehende Wohnlichkeit miteinander verbindet. Auch die Wohnung soll selbst unter den einfachsten Verhältnissen eine persönliche Note enthalten, und mit dazu beitragen, daß man sich in dieser Wohnung, die über ein dauerhaftes, mehrere Generationen überdauerndes Material verfügt, auch wirklich wohlfühlt!



DIE TEPPICHWEBER VON LUBMIN

Besuch in einem Fischerdorf an der Ostsee - Wunderschöne Wandteppiche entstehen - Aus der Geschichte der Webkunst

Es ist nicht leicht zu den Fischerteppichwebern nach Lubmin zu kommen. Weitab vom Großstadtgetümmel, in einem kleinen Ostseewinkel sitzen die Fischer, die seit Generationen Teppiche weben. Durch tiefe dunkle Wälder muß man stundenlang wandern, um diese fleißigen Fischer mit ihren Frauen und Kindern zu sehen, wie sie Tage — ja wochenlang arbeiten, um die vielen, vielen tausend Knoten zu knüpfen, um einen Wandteppich fertig zu stellen. Darum der Name Knüpfteppich. Knoten **um Knoten wird auf den Webstuhl aufgezogen,**



Es will alles gelernt sein! Die Knüpfwolle wird auf einen geschlitzten Stock aufgewickelt und dann durchschnitten. So erhalten die Fischerweber ihre Knoten. Nach einem Vorbild auf Papier werden dann die Muster gewebt.

aufgeknüpft, und die verschiedenartigsten Farben der Knoten ergeben dann die wunderschönen alten Muster, die sich jahrhundertelang — man kann wohl sagen, vererbt haben, wenn auch schon die Kinder in der Schule neue moderne Muster für ihre Teppiche entwerfen.

Die Teppiche haben alle einen bestimmten Namen. Da ragt zum Beispiel der Greifteppich besonders hervor, der einen großen Greif in vielen Vierecken zeigt, der Waldteppich mit Tieren des Waldes verziert, der Fischteppich, der von vielen kleinen Fischen geradezu wimmelt.

Jede Fischerfamilie webt und knüpft ihren Teppich, ihr Muster, das mit dem Familienzeichen versehen wird, meist dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens. Und es ist schön anzusehen, wie der Fischer, der Vater, mit seiner Tochter zusammen an einem Teppich arbeiten, oder wie der Vater seine Netze flickt und sein Kind am bunten Teppich knüpft. Wahre und echte deutsche Handarbeit, die von dem Kunstsinn unserer Volksgenossen an der Wasserkante Zeugnis ablegt.

*

Die Kunst des Webens ist nicht neuen Datums und es mag unseren Leser interessieren etwas über ihre interessante Geschichte zu erfahren. Schon aus frühen Jahrhunderten finden wir in den Museen Stoffe, die uns erkennen lassen, daß damals die Kunst des Webens auf einer erstaunlich hohen Stufe stand. Die meisten Gewebe, die aus vorhistorischer Zeit erhalten sind, bestehen aus Wolle, wir brauchen aber deshalb nicht anzunehmen, daß Flachsbau und die Verarbeitung von Flachs in jener Epoche unbekannt waren. Es muß vielmehr angenommen werden, daß die Leinengewebe sich weniger gut erhalten haben.

Wahrscheinlich ist, daß die ältesten Gewebe nicht auf waagerechten Webstühlen ausgeführt wurden, sondern auf aufrecht stehenden. Die waagerechten Webstühle sind erst im Mittelalter aufgekommen.

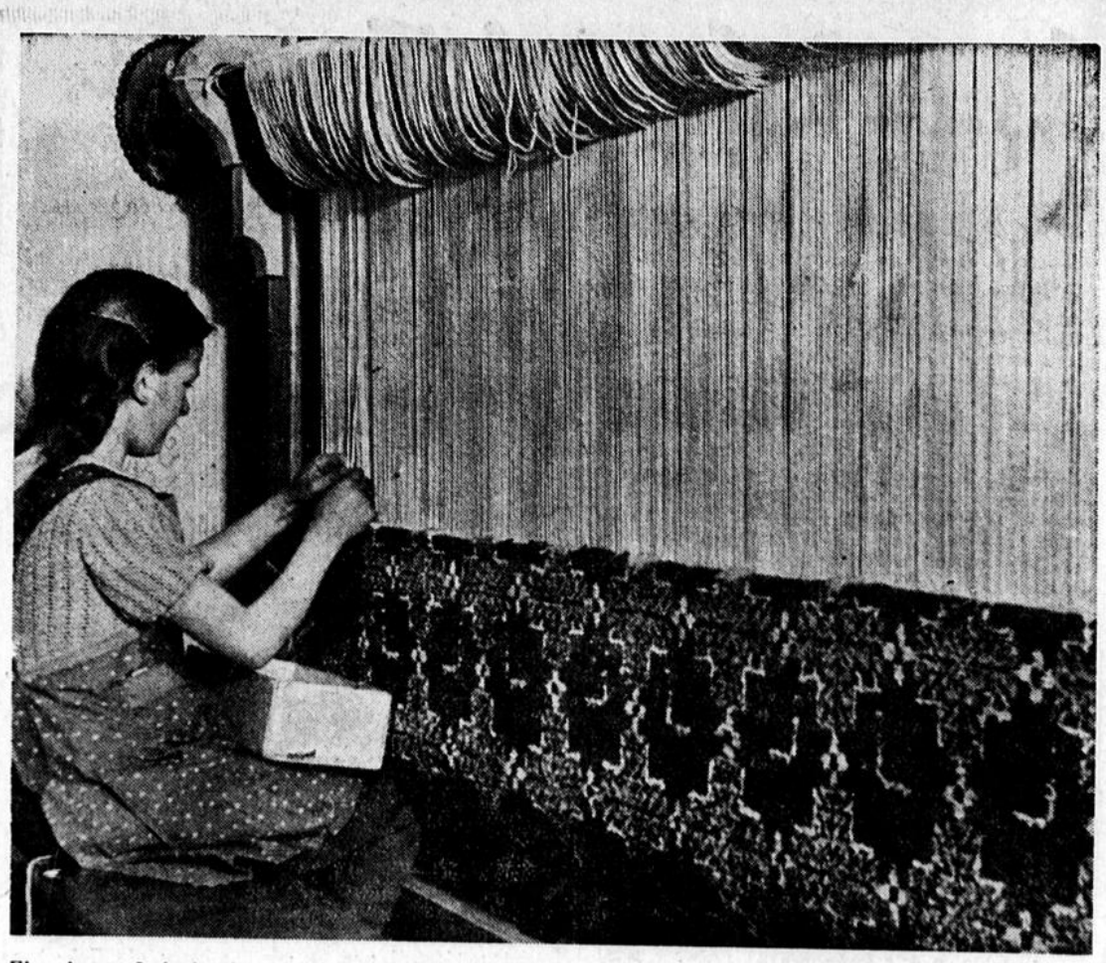
Die ältesten aufrecht stehenden Webstühle bestehen meist aus zwei Pfosten mit einem darüber liegenden Balken zum Aufrollen des fertigen Stoffes, den man deshalb die Rolle nennt. Man begann damals nicht von unten zu weben, wie das bei solchen Webstühlen heute üblich ist, sondern man webte von oben nach unten.

Während man anfänglich hauptsächlich Wolle und Flachs verarbeitete, kam um 1800 auch die Baumwolle hinzu. Bemerkenswert ist, daß man im 18. Jahrhundert zum Beispiel sehr viel Brennesseln zur Herstellung von Webmaterial benutzte.

Die Muster der Webereien wechseln im Lauf der Zeiten außerordentlich. Am Ende des 18. Jahrhunderts bevorzugte man Streifenmuster, während in der Biedermeierzeit großkartierte Stoffe beliebt waren. Auch die sogenannten Streublümchenmuster stammen aus den Biedermeiertagen.

Die Zusammenstellung der Farben wechselt sehr wesentlich nach den verschiedenen Gegenden. Entscheidend wird bei der Wahl der Farben gewesen sein, welche Farbstoffe zur Verfügung standen. Beliebte Zusammenstellungen waren zum Beispiel Streifen- oder Karomuster in dunkelblau und weiß, oft auch mit hochrot gemischt. Ebenso kamen feuerrote und blaue Streifen auf weißem Grunde oft vor. In anderen Gegenden treffen wir eine Vorliebe für dunklere Farben, wie braun, moosgrün und violett. Aus dem Jahre 1833 gibt es ein deutsches Lehrbuch „Das Spinnen und Weben", in welchem die Behandlung des Garns genau beschrieben und Anleitungen und Muster für das Weben gegeben werden.

Aus dem 18. und 19. Jahrhundert sind noch viele



Eine junge Lubminerin vor einem großen Fischerteppich bei der Arbeit. Monate vergenen, bis so ein großer Teppich fertiggestellt ist. Knoten um Knoten wird auf die unzähligen Webreihen aufgeknüpft. Durch die schönen Farben entstehen die verschiedenen Muster.

handgewebte Tischtücher, Servietten, Laken und Handtücher aus Leinen erhalten, die auf den Höfen gesponnen und gewebt sind. Zum großen Teil wurde die Arbeit des Spinnens und Webens von den Töchtern des Hauses ausgeführt, es gab jedoch auch die sogenannten Spinnfrauen, die von einem Gehöft zum andern gingen und das Spinnen besorgten. Ebenso gab es in den Dörfern besonders in späterer Zeit Weber, denen man das gesponnene Garn zur Verarbeitung übergab.

Obwohl die Apparate damals einfach waren, stellte man sehr feines Garn her, und demgemäß waren auch die Gewebe von wunderbarer Feinheit.

In manchen Gehöften wurde regelrecht Buch darüber geführt, was für handgewebte Stoffe auf dem Gehöft hergestellt wurden. In diesen Büchern war aufgezeichnet, wieviel die Hausfrauen selber webten, wieviel die Töchter des Hauses fertigbrachten, und welchen Teil der Gewebe die Mägde neben ihrer Arbeit noch herstellen konnten. In vielen der Bücher waren Proben von den verschiedenen Stoffen mit einfarbigen, gestreiften oder karierten Mustern angebracht, außerdem war angegeben, wozu die Stoffe gebraucht werden sollten, nämlich als Möbelstoff, Kleiderstoff, Bettbezug, Teppich usw., und wieviel man von jeder Sorte gewebt hatte.

Gerade diese Probenbücher sind für unsere Zeit ein wertvoller Fund, da sie der heute wieder aufkommenden Handweberei die Möglichkeit geben, auf die alten, oft sehr künstlerischen und schönen Muster und Farbenzusammenstellungen zurückzugreifen.



Ein Bild, wie man es in Lubmin an der pommerschen Küste fast in jedem Hause sehen kann. Vater sitzt bei seinen Netzen, die er flicken muß, und seine Tochter webt die alten Teppiche, deren Muster sie selbst entworfen hat



Der Teppich ist fertig und er ist schön geworden! Hier zeigen zwei Lubminer Mädels einen ihrer selbstgewebten Fischerteppiche vor dem typischen strohgedeckten Fischerkaten. Photos: Krack (Mauritius)

Ein Rechenexempel über Schwalben

Im Sommer sind die Schwalben vom frühesten Morgengrauen bis zum sinkenden Abend unterwegs. Sie haben einen Arbeitstag von etwa 16 Stunden und machen nur inzwischen einmal ein paar kurze Ruhepausen. Wenn man annimmt, daß ein Schwalbenpaar den Jungen 20 mal in der Stunde Atzung bringt, so sucht es täglich 640 mal das Nest auf. Und selbst wenn sie jedesmal nur 10 Mücken oder Fliegen mitbringen, sind das am Tage schon 6 400. Sie selber verzehren sicherlich zusammen auch 600 Mücken und Fliegen, eine Schwalbenfamilie verspeist also etwa 7 000 Insekten täglich. Das sind monatlich 210 000 und im Laufe des Sommers etwa 600 000 Insekten. Sind in einem Dorf 100 Schwalbenpaare ansässig, so verzehren sie etwa 60 Millionen Mücken und Fliegen jeden Sommer.

Neue sowjetrussische Grenzverletzung in Mandschukuo

DNB **Tokio**, 6. Juli. (Ostasiendienst des DNB) Das Oberkommando der Kwantungarmee berichtet von einer neuen Grenzverletzung durch sowjetrussische Truppen. Die Zwischenfälle ereigneten sich diesmal an der Ostgrenze Mandschukos, 50 Kilometer südlich der Stadt Mishan, gegenüber dem Hankasee.

Am Montag, dem 5. Juli, überschritten, so heißt es in dem Bericht der Kwantungarmee, 1550 Angehörige der Roten Armee mit drei Geschützen die Grenze. Vorher waren verschiedene Feuerüberfälle der Sowjettruppen auf japanische Grenzwachen erfolgt.

van Zeeland sehr zufrieden

DNB **Brüssel**, 6. Juli. (Drahtb.) Ministerpräsident van Zeeland hat am Dienstagvormittag, unmittelbar nach seiner Ankunft in Brüssel, den stellvertretenden Ministerpräsidenten und Finanzminister de Man empfangen, mit dem er eine einstündige Unterredung hatte. Im Anschluß daran unterhielt sich der Ministerpräsident etwa eine Viertelstunde mit dem Außenminister Spaak. Er begab sich dann in das Königliche Schloß, wo er vom König empfangen wurde, dem er in einem längeren Vortrag über den Verlauf und die Ergebnisse seiner Reise nach den Vereinigten Staaten berichtete.

In einer kurzen Erklärung, die der Presse übergeben wurde, heißt es, der Ministerpräsident

sei mit den Ergebnissen seiner Besprechungen sehr zufrieden.

Diese Ergebnisse überstiegen das, was man normalerweise hätte erhoffen können.

Am Dienstag nachmittag fand ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz van Zeelands statt.

Internationaler Filmkongreß 1939 in Rom

Entschließung gegen Hetzfilme.

DNB **Paris**, 6. Juli. (Drahtb.) Gelegentlich der Sitzung des Vollzugsausschusses der Internationalen Filmkommer in Paris, die unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Staatsminister a. D. Professor Dr. Lehnich, tagte, wurde u. a. beschlossen,

den nächsten Internationalen Filmkongreß im April 1939 in Rom stattfinden zu lassen.

Von weiteren Beschlüssen interessiert die Stellungnahme zur Frage der Einführung eines filmischen Wettbewerbs bei den Olympischen Spielen. Der Vollzugsausschuß des Olympischen Komitees wird sich mit der Internationalen Filmkammer in Verbindung setzen, um einen Wettbewerb für die besten technischen Filme für Sportpropaganda zu organisieren. Hierfür soll auch eine olympische Filmmedaille geschaffen werden. Die Internationale Filmkammer wird auch in diesem Jahr der Filmkunst-Ausstellung in Venedig ihre besondere Aufmerksamkeit und Förderung schenken. Sie wird in der Annahme-Kommission und in der Jury beteiligt sein.

Sehr wichtig erscheint der einstimmig gefaßte Beschluß des Exekutivkomitees der Internationalen Filmkammer, der sich gegen die sogenannten Hetzfilme wendet. Alle Mitgliederorganisationen der Internationalen Filmkammer sind erneut aufgefordert worden,

gegen die Vorführung derartiger Filme in ihren Ländern bei den zuständigen Stellen Einspruch zu erheben.

Die Entschließung besagt, daß es des ganzen Verantwortungsbewußtseins der Männer der Internationalen Filmkammer bedarf, um den Einfluß dieser Filme auszuschalten. Mit den Beschlüssen des Vollzugsausschusses wird sich die Internationale Filmkammer auch noch in ihrer Schlußsitzung am Donnerstag zu befassen haben.

Ueber 2000 Ausländer besuchten den Reichsarbeitsdienst

DNB. **Berlin**, 6. Juli. (Drahtb.) Im ersten Halbjahr 1937 haben nicht weniger als 2260 Ausländer Gelegenheit genommen, den Reichsarbeitsdienst, seine Läger und Baustellen kennenzulernen. In allen Gegenden des Reiches und fast allen Gauen des Reichsarbeitsdienstes haben Ausländer den Reichsarbeitsdienst besucht.

Besonders stark waren in diesem Halbjahr England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Japan, Südafrika, Polen, Finnland, Italien, Österreich, China, die Vereinigten Staaten von Amerika Argentinien, Belgien, Bulgarien, Jugoslawien, Norwegen, die Schweiz und Holland vertreten.

Unter den Besuchern befanden sich auch 442 Ausländer, die Gelegenheit genommen haben, den Arbeitsdienst für die weibliche Jugend zu besichtigen.

Aus diesen kurzen Angaben geht hervor, daß nach wie vor der Reichsarbeitsdienst und der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend in der Kulturwelt ein großes Interesse erregen und ihre Aufmerksamkeit in weitestgehendem Maße auf sich ziehen.

Reichsappell des deutschen Gaststättengewerbes

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley spricht zu den Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern des deutschen Gaststättengewerbes

DNB **Berlin**, 6. Juli. (Drahtb.) Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: In der Nacht vom 13. zum 14. Juli spricht der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, von der Düsseldorfer Ausstellung „Schaffendes Volk" aus zu den Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern des deutschen Gaststättengewerbes. Die Kundgebung wird in der Zeit von 1,30 Uhr bis 2,30 Uhr nachts auf alle deutschen Sender übertragen.

Zweiter Verhandlungstag im Mordprozeß Roloff

„Dieser Mord war ein Irrtum!"

Fortsetzung der Zeugenvernehmung – Auch die ehem. Braut sagt aus

DNB. **Prenzlau**, 6. Juli. (Drahtb.) Bei der Erörterung der Untaten des Roloff kam es im Verlauf der weiteren Verhandlungen vielfach zu dramatischen Zwischenfällen. Grauenhaft sind die Einzelheiten, die bei der Erörterung des Mordfalles Kochan zur Sprache kommen. Bei der Art der Begehung der Mordtat Lüdke lag es nahe, daß Roloff noch andere Mordtaten in gleicher Weise begangen hatte. Er gab dann auch auf eindringlichen Vorhalt zu, den Kochan am 4. Dezember 1935 bei Angelendorf getötet zu haben. Er hatte auf eine Zeitungsanzeige des Kochan, der eine Stellung suchte, diesen nach Frankfurt a. O. gelockt und sich ihm gegenüber als „Ortsbauernführer Schröder" ausgegeben, bei dem Kochan die Stellung erhalten sollte. Auf dem Wege nach Briesen erschlug er den Ahnungslosen dann mit einem Hammer. An Bargeld fielen ihm etwa 12 RM. in die Hände. Die Leiche Kochans wurde später an der von Roloff selbst angegebenen Stelle gefunden und identifiziert.

Bewegung ging durch den Zuhörerraum, als Roloff mit leiser Stimme wörtlich erklärte: **„Der Mord an Kochan war ein Irrtum. Ich muß die Anzeigen verwechselt haben".**

Dann wurde der Frauenmord aus dem Jahre 1931 in Remlin erörtert. Auch hier gab Roloff die Tat zu. Er will die bisher unbekannt gebliebene Frau erschlagen haben, weil sie ihm nicht zu willen war.

Bei der weiteren Vernehmung Roloffs zum

Frauenmord in Remlin

erklärte der Zeuge Kriminalkommissar Meyer (Berlin), der Angeklagte habe ferner gestanden, **auch den Ehemann Kowalski ermordet zu haben, als dieser sich bei ihm nach dem Verbleib seiner Frau erkundigte.** Der Angeklagte schweigt auf die Aufforderung des Vorsitzenden, ein Geständnis auch für diesen Mordfall abzulegen, und starrt vor sich hin. Es ist keine Antwort aus ihm herauszubekommen.

Der größte Teil der Nachmittagsverhandlung wurde ebenso wie der Vormittag mit der Vernehmung von Zeugen ausgefüllt. Eine neue Note kam durch die

Vernehmung der früheren Verlobten des Angeklagten

in den Prozeß. Roloff selbst ist zum ersten Male während der ganzen Verhandlung sichtlich beeindruckt und macht nach ihrer Befragung längere Ausführungen.

Die 27jährige Herta M. aus Frankfurt an der Oder hat den Angeklagten auf eine Heiratsanzeige hin kennengelernt. Am Bahnhof in Frankfurt an der Oder trafen sie sich zum ersten Male,

an derselben Stelle, an der der Mörder seine Opfer stets erwartete.

Wie die Zeugin bekundet, sei ihr bei näherem Kennenlernen das launenhafte Wesen des Angeklagten und seine Großsprecherei unangenehm aufgefallen und sie hatte schließlich den Eindruck, daß es sich um einen Heiratsschwindler handeln könne. Nach etwa 14 Tagen habe sie die Verlobung wieder gelöst. Als Roloff auf Grund falscher Angaben, in denen er seine Zuchthausstrafe verschwieg, zum Militärdienst eingezogen worden war, desertierte er nach kurzer Zeit, weil er es angeblich vor Sehnsucht nach Herta M. nicht mehr aushalten konnte. Er wurde aber ergriffen. Bald flüchtete er zum zweiten Male und erschien wieder bei dem Mädchen,

das darauf die vorgesetzte Dienstbehörde verständigte.

Roloff entzog sich seiner erneuten Festnahme durch die Flucht. Eines Nachts nach diesem Vorfall warf er einen Drohbrief durch das offenstehende Fenster der M.'schen Wohnung; in dem Brief kündigte er in überspannter Weise an, daß er Rache nehmen werde. Am Abend kam der Bruder der Zeugin aufgeregt nach Hause und erzählte, daß Roloff draußen hinter einem Baum auf der Lauer stehe. Sofort wurde die Polizei verständigt, aber der Angeklagte suchte das Weite. Die Zeugin bestritt dann energisch die Angaben des Angeklagten, der vor der Polizei erklärt hatte, er habe viele Ausgaben bei Ausgängen mit Herta M. gehabt und sei dadurch auch zu seinen Untaten getrieben worden. Roloff muß einräumen, daß seine Darstellung übertrieben war.

Die Verhandlung wurde darauf auf Mittwoch vertagt.

Die Sünden der Väter

Dieb aus krankhafter Sucht

Er stahl im Suff alles, was ihm unter die Finger kam

RWD **Münster**, 6. Juli. (Drahtb.) Der 39jährige Bernhard Pomberg aus Beelen im Kreise Warendorf ist ein gutsituierter Mann. Sein Hof von 160 Morgen wird von ihm fast schuldenfrei in bester Ordnung bewirtschaftet. Aber Pomberg muß unverschuldet für die Sünden seiner Väter büßen. In der Familie des Vaters, der selbst Trinker war, gibt es zahlreiche Geisteskranke und auch Pomberg selbst wird vom Gutachter bescheinigt, daß er erheblich geistesschwach ist, so daß er bei Begehung seiner Straftaten nur vermindert zurechnungsfähig ist. Anders lassen sich wirklich

die zahllosen Diebstähle nicht erklären, die im Jahre 1936 im Kreise Warendorf in Beelen, Vohren, Ostenfelde und Freckenhorst verübt worden sind und die fast ausschließlich auf das Konto Pombergs gehen.

Pomberg stahl, was er kriegen konnte. Meistens waren es Werkzeuge und landwirtschaftliche Gerätschaften, die er selbst in der gleichen Güte auf seinem Hof hatte. Obwohl er selbst eine Hühnerzucht von über 1000 Küken besaß, hat er immer und immer wieder in Vohren und Beelen Küken, Junghennen und Hühner gestohlen. Das Diebesgut hielt er im Stroh versteckt, wo es später bei seiner Verhaftung gefunden wurde.

Pomberg war im wesentlichen geständig und gab die fast endlose Reihe der Diebstähle ohne Einschränkung zu. Daß er gefehlt hatte, war ihm bewußt, wie sich aber die einzelnen Straftaten zugetragen haben, will er nicht mehr wissen. Er habe

die Dinge bei sich gefunden und müsse annehmen, daß er sie in der Trunkenheit gestohlen habe.

Daß er aber auch, ohne betrunken zu sein, auf Höfen, in Baubuden und Neubauten Gegenstände entwendete, für die er selbst Verwendung hatte oder die er zu seiner übrigen „Sammlung" legte, gab er ebenfalls unumwunden zu. Unter Berücksichtigung der besonderen Umstände und der krankhaften Veranlagung wurde Pomberg zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt, die er sofort annahm.

Toller Versicherungsbetrug

Unfälle auf Bestellung!

Versicherungsverträge mit Erwerbslosen ohne Prämienzahlungen

RWD **Aachen**, 6. Juli. (Drahtb.) Die Aachener Große Strafkammer führte einen umfangreichen Prozeß gegen sechs Personen wegen Versicherungsbetruges durch. Der Hauptangeklagte war ein früherer Subdirektor eines großen Versicherungsunternehmens, der von Koblenz aus die Eifel bearbeitete. Um das Geschäft etwas stärker anzukurbeln, kam er im Jahre 1933 auf einen besonderen Trick, zu dessen Durchführung er in zwei Versicherungsinspektoren aus Andernach und aus Jünkerath willige Helfer fand. Man ging nämlich dazu über, zahlreiche

Lebensversicherungsverträge mit Erwerbslosen

abzuschließen. Den Leuten wurde vorgeredet, sie brauchten vorläufig keine Prämien zu zahlen, denn diese würden die Agenten selbst von der einkommenden Provision entrichten. Da zu erwarten sei, daß die Versicherten doch bald in Arbeit und Brot kämen, hätten sie dann Gelegenheit, die ausstehenden Prämien zu ersetzen. Da aber der erhoffte Erfolg nicht so bald eintrat und das einmal gerissene Loch immer größer wurde, stellten die drei auch noch Unteragenten ein, um die Provisionsanteile zu erhöhen. Als auch das nichts half, kam der Subdirektor auf eine neue Idee. Er gab die Losung aus, in großem Umfange die Erwerbslosen gegen Unfall zu versichern. Auch in diesem Falle wurde den Versicherten zugesichert, daß sie

zunächst keine Prämien zu zahlen brauchten. Aber sie mußten versprechen, recht bald einen Unfall zu erleiden.

Das trat dann auch mit auffallender Regelmäßigkeit ein. Als die Unfälle in der Eifel überhand nahmen, stellte die Versicherung Ermittlungen an und damit brach der ganze Schwindel zusammen. Die Versicherten hatten nämlich die Unfälle nur vorgetäuscht, und zwar so gerissen, daß auch manche Aerzte getäuscht wurden und auf Grund der Bescheinigung die Versicherung zur Zahlung der Unfallrente gezwungen war. Von den Geldern wurden dann zunächst einmal die verausgabten Prämien von den Agenten einbehalten. Seinerzeit wurde

gegen 100 Versicherungsteilnehmer ein Ermittlungsverfahren eingeleitet,

das aber dann auf Grund der Amnestie von 1934 eingestellt wurde. Uebrig blieben der Subdirektor, die drei Inspektoren und drei Versicherungsteilnehmer, die es zu bunt getrieben hatten. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten zu sechs Monaten Gefängnis, wobei berücksichtigt wurde, daß dieser Angeklagte den Schaden von 6000 Mark größtenteils schon ersetzt hatte. Die beiden Inspektoren erhielten je fünf Monate Gefängnis, während zwei der übrigen Angeklagten mit je zwei Monaten Gefängnis davonkamen und der letzte amnestiert wurde.

Ein drittes Todesopfer

der Wiesbadener Explosionskatastrophe.

DNB. **Wiesbaden**, 6. Juli. (Drahtb.) Als drittes Todesopfer der Explosionskatastrophe in der Oelfabrik Fauth ist der Arbeiter Heinr. Göhler seinen Brandverletzungen im Krankenhaus erlegen.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlaß vom 22. Juni 1937 dem Musik-Konservatoriums-Direktor Walter Hansmann in Erfurt den Titel Professor verliehen.

*

Nach einer Uebersicht des Reichsfinanzministeriums wurden im Jahre 1936 bei den Besitz- und Verkehrssteuern in rund 20 000 Fällen Geldstrafen, und zwar in Höhe von rund 68,9 Millionen Mark festgesetzt. Im übrigen steht die Einkommensteuer mit mehr als 6000 Fällen und über 30 Millionen Mark an der Spitze.

*

Der Luftraum über der Stadt München und der weiteren Umgebung, gekennzeichnet durch die Verbindungslinie Friedberg—Augsburg—Weilheim—Bad Tölz — Wasserburg — Miosburg — Freising — Allershausen — Pfaffenhofen wird für die Dauer des Tages der deutschen Kunst in München vom 16. Juli 6 Uhr bis 18 Juli 24 Uhr als Luftsperrgebiet für alle Luftfahrzeuge erklärt.

*

Auf dem historischen Ballhausplatz in Wien neben dem Bundeskanzleramt wird ein neues Amtsgebäude der Vaterländischen Front errichtet werden. Der Baugrund, dessen Wert 1—1½ Millionen Schilling beträgt, wurde durch eigenes Gesetz vom Staat der Vaterländischen Front unentgeltlich überlassen.

*

Zum Wiener Nachfolger des in das Staatssekretariat nach Washington berufenen Gesandten Messersmith ist der bisherige Gesandte der Vereinigten Staaten von Holland, Grenville T. Emmet bestimmt worden, für den bei der österreichischen Regierung das Agrément nachgesucht worden ist. Emmet war seit dem Jahre 1934 Vertreter Amerikas in Holland.

*

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bringt eine Meldung des „Figaro", der zufolge Kardinalstaatssekretär Pacelli zum Eucharistischen Kongreß und zur Einweihung der Basilika in Lisieux zwischen dem 9. und 13. Juli nach Frankreich kommt und bei dieser Gelegenheit der französischen Regierung einen Besuch abstatten wird. Staatspräsident Lebrun wird einen offiziellen Empfang im Elysée geben; außerdem wird der Außenminister Delbos den Kardinalstaatssekretär am Quai d'Orsay empfangen. Dieser Begegnung wird in Frankreich große Bedeutung beigemessen.

*

Die englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer und in den spanischen Gewässern sollen schon in nächster Zeit durch neue Einheiten verstärkt werden. Wie der „Daily Expreß" mitteilt, werden das Schlachtschiff „Royal Oak" (29 000 Tonnen), „Warspite" (31 000 Tonnen) und „Malaya" (31 000 Tonnen) bald auslaufen.

*

Das Warschauer Bezirksgericht schloß einen Prozeß gegen eine Gruppe jüdischer Gymnasiastinnen ab, die in dem revolutionären „Verband der unabhängigen Schuljugend" zusammengeschlossen waren. Im Verlaufe des Prozesses wurde nachgewiesen, daß dieser Verband ein Ableger eines rein kommunistischen Jugendverbandes ist. Das Gericht verurteilte die Leiterin dieser kommunistischen Zelle zu fünf Jahren, ihre Gehilfin zu drei Jahren Gefängnis.

*

Das Obergericht des Staates Newyork entschied, daß die Newyorker Kommunistische Partei nicht berechtigt sei, sich an den kommenden Wahlen im Staate Newyork zu beteiligen, da sie auf Grund der Staatswahlgesetze nicht länger eine anerkannte Partei sei. Die Staatswahlbehörde machte geltend, daß die Kommunistische Partei die gesetzliche Anerkennung eingebüßt habe, weil sie bei der letztjährigen Gouverneurswahl nicht die für die gesetzliche Anerkennung einer Partei notwendige Mindeststimmenzahl von 50 000 erhalten habe.

Zwei Jahre Gefängnis

DNB **Paderborn**, 6. Juli. (Drahtb.) Die Strafkammer des Landgerichts in Paderborn verurteilte den Franziskanerbruder Kosthorst (Bruder Aloisus) wegen Vergehens, begangen an Kindern unter 14 Jahren, nach § 176 Ziffer 3 zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Der jetzt 40 Jahre alte Bruder, der nach Beendigung seiner Kriegsdienstzeit dem Orden als Laienbruder beitrat, war in den Jahren 1932 bis 1933 als Almosensammler für die Ordensniederlassung in Paderborn tätig. Zu seinen Sammelgängen nahm er sich meist ortskundige Schuljungen mit, an denen er sich verging.

Der Angeklagte leugnete hartnäckig, doch ging aus den klaren glaubwürdigen Aussagen des Zeugen hervor daß er sich der Schändlichkeit seiner Tat bewußt war. Das bewies auch schon sein Ausspruch, den er einem Jungen gegenüber machte: „Wenn du das mit einem anderen machst, wäre das eine Sünde, mit mir ist es keine Sünde!" In einem Falle hat sich der Angeklagte sogar an einem erkrankten Knaben vergriffen. Dabei besaß er noch die Unverfrorenheit, den Jungen in seiner Gewissensnot auf seine Sünde aufmerksam zu machen und ihn zur Beichte aufzufordern.

Auch in weiteren Fällen hat sich der Angeklagte an junge Leute herangemacht, doch sind seine Versuche immer wieder an dem Widerstand der Knaben gescheitert. Die Knaben gingen schließlich dem Bruder soweit aus dem Wege, daß es ihm nicht mehr gelang, einen von ihnen als Begleiter für seine Sammeltätigkeit zu finden, da sie sich vor seinen Zudringlichkeiten fürchteten.

Nicht ganz beständig

Noch immer liegen warme Luftmassen über Mitteleuropa und tragen viel zur Neubildung von Störungen am Südrande eines kräftigen Wirbels bei Island bei. Diese Teilstörungen werden Westdeutschland nur streifen, doch kann es dabei zu gewittrigen Niederschlägen kommen.

Vorhersage für Mittwoch: Lebhafte westliche Winde, meist stärkere Bewölkung, aber nur unwesentliche Niederschläge, warm.

Für Donnerstag: Wechselnd **wolkig und einzelne gewittrige Schauer, bei Westwinden nur wenig kühler.**

Aufrichtigen Dank

für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters.

Familie Hermann Lüther.

Bochum und Wattenscheid, den 7. Juli 1937.

Das 30tägige Seelenamt

ist Freitag, den 9. Juli 1937, morgens um 8 Uhr in der St. Josephskirche in Bochum.

Verbraucherpreise für Obst und Gemüse

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat mit Wirkung vom 7. Juli 1937 folgende **Verbraucherhöchstpreise** für Obst und Gemüse in Kraft gesetzt:

Höchstpreise pro Stück je nach Größe:

Kohlrabi, weiß	bis 6 Pfg.
Kohlrabi, blau	„ 8 „
Blumenkohl	„ 40 „
Kopfsalat	„ 6 „
„ über 500 g	„ 8 „

Höchstpreise je 500 g:

Wirsing	9 Pfg.
Spitzkohl	9 „
Weißkohl	9 „
Rotkohl	12 „
Markerbsen, klein a)	27 „
b)	18 „
Strauchbohnen	35 „
Dicke Bohnen	10 „
Möhren	14 „
Karotten	12 „
Spinat	10 „
Erdbeeren	32 „
Blaubeeren	30 „
Johannisbeeren	22 „
Stachelbeeren	24 „

Der Verkauf von **Möhren** im Bündchen ist nicht mehr zulässig, sondern erfolgt nur noch nach Gewicht.

Erzeuger, Groß- und Kleinhändler, die unangemessene Preise fordern, werden zur Rechenschaft gezogen.

Die Erzeugerpreise betragen 6—7 Zehntel der Verkaufspreise, die Verdienstspanne des Großhandels beträgt 15—20% des Einstandpreises; die Verdienstspanne des Kleinhandels beträgt 25—40% des Einstandpreises, soweit vorstehende Verbraucher-Höchstpreise bei voller Ausnutzung nicht überschritten werden.

Essen, den 6. Juli 1937

Der Oberbürgermeister
Preisüberwachungsstelle.

Einf. braves
Halbtagsmädchen
nicht unter 18 J., sof. od. spät. ges. Zu erfr. in der Gesch. in Steele.

Kath. kinderliebes
Mädchen
für sofort gesucht. Zu erfragen
Drogerie
Bochum
Kortumstraße 97.

Taschen-Apotheken Verbandkästen
bestimmt erhältlich
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Tannen-
Brennholz
in Bund. v. 1 Mtr. Länge hab. abzug.
Gebr. Hansberg
Sägewerk
Hattingen-Ruhr.

Erwerb und Verkauf gebrauchter Gegenstände des täglichen Bedarfs durch eine kleine Anzeige in Deiner Zeitung!

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 7.25
Monatsrate RM. 4.–
C. Kuhlmann



Betriebe, Werkstätten, Handelsunternehmungen

die in der Herstellung ihrer Erzeugnisse die Qualität pflegen, tragen auch im brieflichen Verkehr mit der Kundschaft den Qualitätsgrundsatz. Sie verwenden für ihre Geschäftspapiere stets einen sauberen, wirkungsvollen Druck, denn schon in der guten, geschmackvollen Aufmachung der Geschäftsdrucksachen soll man den Qualitäts-Betrieb erkennen.

Drucksachen mit dem Qualitätscharakter liefert preiswert die

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges
Bochum / Mühlenstraße 12-14 / Ruf 647 46

Stadttheater Bochum
Mittwoch, 7. Juli
20—22,15 Uhr
Vormiete O 32
Kleinod in die Silbersee gefaßt
Schauspiel von G. Aichinger
Donnerstag, 8. Juli
20—22,30 Uhr
Vormiete A 33
Jan und die Schwindlerin
Komödie v. Per Schwenzen

Einz.
Kleiderschränke
in allen Größen billig bei
W. Schrudde
Bochum, Roonstraße 37

Einige gebr.
Pianos
preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilh.-Str.

Neue Küche
2 Schränke, komplett für 185 ℳ zu verkaufen.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Klaren zum Beerenansetzen
Liter 2.— RM
Albert Janzik
Bochum
Gußstahlstraße 12
Ferd. Strätling
Bochum
Hellweg 54

HANOMAG

Wir sind umgezogen!

AUTO-BERGE

Bochumer **HANOMAG** Vertretung der bewährte Wagen für Anspruchsvolle

Generalvertretung „Ode Rex 4" der leistungsfähige 1-t-Lieferwagen

und die

Fahrschule Berge

Jetzt:
Alleestraße 24
Bochum

Küchen und Schlafzimmer
billig im
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50
Küchen schon ab 168,— Mk.
Ehestands-Darlehen-Annahme.

Bochum Heimatbuch
Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor R. Kleff
Nur noch Band 1 und 3 vorrätig. Einzelband 1.50 RM
Beide Bände 2.50 RM.
Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsstelle der Volks-Zeitung, Mühlenstr. 12-14

Nur bis zum 15. Juli
haben Sie Gelegenheit
jedes alte Radio-Gerät
einzutauschen. Lassen Sie sich die Umtauschvorteile erklären
Radiohaus C. Kuhlmann,
Steele, Grendplatz 6

In Steele
wird herrschaftl. 3. Wohnetage (4 Zimmer, Diele, Küche u. Bad) zum 1. Oktober mietfrei. Preis 60,— RM, keine Nebenkosten.
Drogerie Schmitz, Steele, Markt (Telefon 58218).

Umtausch in **Schallplatten** und **Radio**
im
Musikhaus Koppelberg
E.-Steele, Bochumer Straße 15 / Ruf 58762
Versäume niemand die Gelegenheit.
Große Auswahl in **Fahrrädern**
Teilzahlung

Motten nebst Brut
u. Holzwürmer in Polstermöbel, Teppichen, Pelzen usw. vernichtet restlos, ohne Beschädigung des Materials **mit schriftlicher Garantie.**
Wilhelmi, Essen
Fernsprecher 41319 und 43971
Seit 30 Jahren bestens bewährt

Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung der Baugenossenschaft Bochum und Umgegend e. G. m. b. H. zum 31. 12. 36

Bilanz-Aktiva

I. Anlagevermögen		
1. Unbebaute Grundstücke		6 000,—
Abschreibung	3 000,—	
2. Wohngebäude		4 080 554,58
Zugang 753,96	Abgang 200,—	Abschr. 42 771,38
3. Maschinen		1,—
Abschreibung	—,—	
4. Werkzeuge, Inventar		1,—
Zugang —,—	Abgang —,—	
5. Sonstige Anlagevermögen		9,—
Zugang —,—	Abgang —,—	
II. Beteiligungen einschl. der zur Beteiligung bestimmten Wertpapiere		300,—
III. Umlaufsvermögen		
1. Rückständige Mieten		17 530,88
2. Kassenbestand einschließl. Guthaben b. Notenbanken und Postscheckguthaben		1 483,94
3. Andere Bankguthaben		5 406,99
4. Sonstiges Umlaufsverm.		21,30
		4 111 308,69

Bilanz-Passiva

I. Geschäftsguthaben		
1. Der am Schluße des Geschäftsjahres ausgeschied. Mitglieder	9 660,28	
2. Der verbleib. Mitglieder	159 925,25	169 585,53
II. Reservefonds		
1. Gesetzl. Rückl.	30 315,—	
2. Andere Vermögensrücklage	25 000,—	55 315,—
III. Rückstellungen		68 891,47
IV. Wertbericht.-Posten		6 699,—
V. Verbindlichkeiten		
1. Schuldverschr. u. Anleih.		24 171,75
2. Hypothekenschulden		3 624 670,43
3. Spareinlagen		16 320,25
4. Handwerkerschulden		721,21
5. Sonstige Schulden		99 398,46
VI. Posten, die der Rechnungsabgrenz. dienen		8 971,70
VII. Gewinn		36 563,88
		4 111 308,69

Gewinn- und Verlustrechnung

Aufwendungen		
1. Abschreibungen		
a) auf Wohngebäude u. andere Anlagen	45 771,38	
b) auf Maschinen u. masch. Anlagen	—,—	45 771,38
2. Geschäftsunkosten		
a) Gehälter, Aufwandsentschädigungen	6 878,97	
b) sächl. Unkosten	4 698,96	41 577,93
3. Betriebskosten		
a) Realsteuern	13 966,74	
b) sonst. Betriebskosten einschl. Löhne	26 630,62	40 597,36
4. Instandhaltungskosten		14 510,30
5. Kosten für den Betrieb von Nebenanlagen		4 848,58
6. Zinsen		123 338,06
7. Gewinn und Vortrag aus 1935	36 563,88 —,—	36 563,88
		277 207,49

Erträge		
1. Mieteinnahmen einschl. Zuschüsse		275 161,92
2. Einkommen aus Nebenanlagen		322,15
3. Erträge aus Beteiligungen		3,60
4. Zinsen u. sonst. Kapital-Erträge		153,71
5. Außerordentl. Erträge		1 566,11
		277 207,49

Mitgliederbewegung im Jahre 1936

Mitgliederbestand am Anfang des Geschäftsjahres	762 Mitglieder
Zugang an Mitgliedern	70 „
Abgang „ „	47 „
Mitgliederbestand am Ende des Geschäftsjahres	785 Mitglieder

Die Geschäftsguthaben sämtlicher Mitglieder haben sich im Laufe des Geschäftsjahres um 19 453,— RM vermindert.

Der Gesamtbetrag der Haftsumme beläuft sich auf 428 500,— RM, also 11 000,— RM mehr als am Ende des Vorjahres.

Bochum, im Juni 1937.

Der Vorstand:
Herberholz. Dorf. Ernsting.

St. Josephs-Verein
Propstei Bochum.
Unser Mitglied
Heinrich Bentfeldt
ist gestorben.
Die Beerdigung ist Donnerstag, 8. Juli, nachm. um 15 Uhr, vom Eingang des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus.
Das Seelenamt ist morgens um 8 Uhr in der Propsteikirche.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Silber
Ankauf alter Silber-Münzen und Silber-Bruch
Gen. Berlin 35697
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14.

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Möbel Ahn
Bochum
Wittener Str. 30

1,2 Ltr. Opel
Zweisitzer-Cabrio 38 000 km gelaufen, gepflegt, fahrbereit, billig gegen bar zu verkaufen.
Edeka, Bochum, Ehrenfeldstr. 34.

Gut erhaltenes
Schlafzimmer
Schrank 180 cm, mit neuen Wollauflagen für 180.— ℳ gegen bar zu verkaufen.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 20.

Hühneraugen
Hornhaut Warzen garantiert in 3—5 Tagen beseitigt durch
Schmerz laß nach
Tube 50 Pfg Doppelfußbad 40 Pfg
Drogerie J. Kneider
Bochum
Große Beckstr. 10, Telefon 651 76.

Rundfunk

Mittwoch, 7. Juli

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Musikkorps des 1. Flakregiments 18, Leitung: Musikleiter Karisch. 1. Jagdgeschwader Richthofen, Marsch (H. Husadel). 2. Ouvertüre zur Oper „Lysistrata" (P. Lincke). 3. Die lustige Schäferin, Ständchen (P. Wetzel). 4. Bayrische Geschichten (W. Richartz). 5. Zwei Tänze im alten Stil (Fr. W. Rust). 6. Seid einig, Marsch (M. Busch). 7. Paraphrase über das Lied „Heidenröslein" (C. Latann). 8. Potpourri aus der Operette „Das Land des Lächelns" (Fr. Lehar). 9. Regimentsgruß, Marsch (F. Steinbeck).
9.00: Vom gesunden Leben. Eine Vortragsfolge von Dr. Wilhelm Klotz.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Rein bleiben und reif werden ... Eine Folge zum Gedenken an Walter Flex von Wolfram Brockmeier.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Brauerei Tivoli A.-G., Krefeld. Es spielt die Musikabteilung der Krefelder Verkehrs-A.-G., Leitung: Hermann Neuhack.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Mitwirkende: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willi Bara. Harmonika-Orchester Albaca; Karl Jautz (Tenor); Melitta Wittenbecher (Sopran). 1. Südlich der Alpen, Suite (Fischer). 2. Ueber den Wellen, Walzer (Rosas). 3. Russische Träumerei (Hermann). 4. Gruß aus dem Schwarzwald, Marsch (bearb. von A. Haug). 5. Japanisches Wiegenlied (Lautenschläger). 6. Frühling und Sonnenschein (Becce). 7. Kleine Romanze (Freiberg). 8. Durchs Ziel, Marsch (Thöni).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Kinder hört zu: Kölner und Düsseldorfer Kinder singen in der Reichsausstellung „Schaffendes Volk".
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schlinemann.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt Robert Gaden mit seinem Orchester.
18.00: Lesefrüchte. Aus den neuesten Zeitschriften gesammelt.
18.20: Komponistenbildnisse. 1. Albert Lortzing (Industrie-Schallplatten). 1. Aus der Oper „Der Waffenschmied": a) Vorspiel; b) Er schläft, Arie der Marie. 2. Aus der Oper „Der Freischütz". 3. Aus der Oper „Zar und Zimmermann": a) Einst spielt' ich mit Szepter und Krone; b) Holzschuhtanz. 4. Aus der Oper „Undine": a) Nun ist's vollbracht; b) Ballettmusik.
19.00: Schaffendes Volk. Bilder von der Reichsausstellung in Düsseldorf.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Da, wo die sieben Berge. Großer rheinischer Abend mit: Melitta Wittenbecher (Sopran); Wilhelm Leiseifer (Tenor); Erwin Hartung (Tenor-Buffo); den Sechs Frohen Sängern; der Kapelle Will Glahe und Gustav Jacoby.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Witterungsvorhersage vom 7. bis 14. Juli 1937.
22.30: Das Schatzkästlein enthält Werke von Armin Knab: 1. Eichendorff-Lieder: Der Gärtner — Was ist mir denn so wehe — Morgendämmerung — Nachts — [illegible] 2. Sonate E-Dur für Klavier.

Ausführende: Anni Bernards (Alt); Wilhelm Winterberg (Bariton); Begleitung: Hans Haaß; Walter Thiele (Klavier).
23.10—24.00: Nachtmusik und Tanz.

Donnerstag, 8. Juli

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Pfitzsch-Marko-Orchester.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Bergische Landes-Orchester, Remscheid-Solingen. Leitung: Richard Sinzinger. 1. Vorspiel zur Operette „Im Reiche des Indra" (P. Lincke). 2. Die Mühle im Schwarzwald (R. Eilenberg). 3. Gold und Silber, Walzer (Fr. Lehar). 4. Melodien aus der Oper „Martha" (Fr. v. Flotow). 5. Strahlender Himmel, Romanze aus der Folge „Im Park" (H. Löhr). 6. a) Parade im Märchenwald (W. Noack); b) Tanzende Müllergesellen (O. Rathke). 7. Vorspiel „Künstlerpech" (W. Lautenschläger). 8. Morgenblätter, Walzer (Joh. Strauß). 9. Melodien aus dem Ballett „Die Puppenfee" (J. Bayer).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung Liederblatt 7. Es singt und spielt die Rundfunkspielschar der HJ.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf. „Das Sündholz hat wohl einen Kopf, aber keinen Verstand."
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Ausführung: Kurhessisches Landesorchester, Kassel, Leitung: Paul Doerrie. 1. „Schön-Rotraut", Ouvertüre (Lautenschläger). 2. Sonnige Tage, Intermezzo (Kochmann). 3. Leuchtende Farben, Walzer (Rust). 4. Insekten machen Musik, Intermezzo (Zimmer). 5. Aus einem Märchenbuch (Krak). 6. Deutsche Mädels, Walzer (Kochmann). 7. Schloßwache der Ameisen, Intermezzo (Rathke).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Kurkonzert. Es spielt das Orchester des Lippischen Landestheaters Detmold, Leitung: Otto Erich Steeger.
17.00: Meister der Lebenskunst: Bismarck, von Dr. Hans Hartmann. Am Klavier: Hans Haaß.
17.30: Laßt uns singen — Laß uns springen — Aber nimmer traurig sein. Ein Volksliedsingen mit Jungarbeiterinnen.
18.00: Blaskonzert. Es spielt der Musikzug des Reichsluftschutzbundes der Bezirksgruppe Köln unter Leitung von Musikzugführer Wilhelm Funk. 1. Deutsche Eichen, Marsch (Blatzheim). 2. Vorspiel zu „Aschenbrödel" (G. Rossini). 3. An der schönen grünen Narenta, Walzer (K. Komzak). 4. Wiener Operettenklassiker, Melodienfolge (Kliment). 5. a) Die Sonnenuhr (Krüger-Hanschmann); b) Ski-Häs'chen (P. Wetzel). 6. Wenn sie die Trommel rühren, Marschlied (P. Kreuder). 7. Heidenmarsch (H. Zander). 8. Die Wache zieht auf, Marschfolge (J. Kochmann).
19.00: Männerchorkonzert, ausgeführt vom Quartettverein Orphens 1885", Osnabrück. Ferner wirken mit: Elisabeth Schmidt (Sopran) und Karl Delseit (Klavier).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank (Industrie-Schallplatten).
20.50: Vierzig Jahre weltberühmt. Oswald Gerhard erzählt von seinem Besuch bei Sven Hedin.
21.00: Robert Gaden spielt.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Zwangsversteigerung

14 K. 30/37. Grundbuch von Harpen, Band 2, Blatt Nr. 86, Gemarkung Harpen, Flur 3, Nr. 740/63, Weg, Harpener Hellweg, groß 1,48 Ar; Flur 3, Nr. 743/63, Acker, Auf dem Knust, groß 51,83 Ar; Flur 3, Nr. 741/64, Weg, Harpener Hellweg, groß 0,42 Ar; Flur 3, Nr. 742/64, beb. Hofraum, Harpener Hellweg 92, groß 23,13 Ar. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 21 630 RM. Eigentümer: Polizeioberwachtmeister a. D. Bernhard Berghaus in Dortmund. — Versteigerungstermin am 8. September 1937, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht Bochum.

Radio-Reparaturen durch
RADIO VONSCHEIDT
ELEKTRO-MECHANIKER-MEISTER
Rottstraße Ruf 663 79

Man braucht eine Zeitung

sonst verpaßt man manchen Vorteil, kommt überall zu spät und muß auf viel Anregung verzichten!

Adler, Mifa, NSU, Opel, Presto
Diamant, Astoria, Bismarck
Monatsrate 7.00 RM. Räder für Beruf ohne Anzahlung



Röl Fahrradhaus am Rathaus